Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag:
Ingmanns & Koethers,
Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang.
Telegramme: Anzeiger Herne.
Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Ingmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 144. (Erstes Blatt.) Freitag, den 25. Juni 1915.

Vertreibung der Russen aus Galizien.

Schluß der Landtagssession.

△ Berlin, 24. Juni 1915. (Privattelegr.)

Zu Beginn der letzten Sitzung des Preußischen Abgeordnetenhauses erstattete Freiherr von Zedlitz den von gestern noch restierenden Kommissionsbericht über den Wiederaufbau Ostpreußens. Der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück sprach dann der Kommission und den Referenten den Dank der königlichen Regierung für ihre fleißige und sachliche Arbeit aus. Er hob insbesondere hervor, daß zwischen Kommission und Regierung Uebereinstimmung darüber bestanden hätte, daß im nächsten Erntejahr im allgemeinen nach ähnlichen Grundsätzen gewirtschaftet werden soll, wie im verflossenen Kriegsjahre. Wir wollen bleiben bei den Höchstpreisen, bei der Beschlagnahme, bei der Reglementierung und Kontrolle des Konsums nicht nur auf dem Gebiete des Brotgetreides, sondern auch auf dem Gebiete der Fütterung.

Der freisinnige Abgeordnete Dr. Wiemer nahm an einer Reihe der getroffenen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen eine Kritik vor, und glaubte im besonderen davor warnen zu müssen, daß preußisch-partikularistisch-agrarische Interessen die Entscheidungen der Regierungen beeinflußten. Ihm folgte der sozialdemokratische Abgeordnete Braun, der sich in scharfer und verletzender Form sowohl gegen die Regierung, wie gegen die Parteien des Hauses wandte und dadurch des Oefteren große Bewegung und Unruhe im Hause hervorrief. Er konnte es sich auch nicht versagen, erneut dem sozialdemokratischen Wunsche nach einem baldigen Friedensschluß und der Abneigung seiner Anhänger gegen Annektionen Ausdruck zu geben.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück hielt dem sozialdemokratischen Redner vor, daß es gegenwärtig sicherlich nicht an der Zeit sei, sich zu befehden und sich gegenseitig Vorwürfe zu machen. Er wies darauf hin, daß es auch für die Regierung die ernsteste Sorge gewesen sei, nicht nur die Volksernährung nach jeder Richtung hin sicherzustellen, sondern auch die Preisbildung für die Lebensmittel in angemessenen Grenzen zu halten. Aber daran ließe sich nichts ändern, daß die Höchstpreise in einem gewissen Verhältnis zu den Produktionskosten stehen müßten. Gegen den sozialdemokratischen Vorwurf, die Regierung ließe sich in ihren Maßnahmen durch die Angst vor den Agrariern beeinflussen, wandte sich der Minister mit Entschiedenheit, nicht als ob er befürchte, dieser Vorwurf könne der jetzigen Regierung schaden, sondern weil er dem Vaterlande schade, das ein Interesse daran habe, daß Volksvertretung und Regierung wie ein Mann zusammenstehen.

In scharfer Weise wandte sich Freiherr von Zedlitz (Freik.) gegen den verhetzenden Ton und die unberechtigten Vorwürfe in den Ausführungen des sozialdemokratischen Redners. „Wenn wir unser Verhalten nach den Richtlinien eingerichtet hätten, die die Sozialdemokratie uns immer gegeben hat," so sagte er nicht zu unrecht, „dann wären die Russen jetzt längst in Berlin und wir müßten verhungern."

Der Redner des Zentrums, Abg. Herold, wies gleichfalls in seiner ruhigen überlegenen Art die sozialdemokratischen Angriffe zurück und ließ sich darin durch die erregten Zwischenrufe der sozialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht und Ströbel, welch letzterer durch den Präsidenten Dr. Porsch zur Ordnung gerufen werden mußte, nicht irre machen. Dann ging der Redner auf die von der Regierung getroffenen hauptsächlichen wirtschaftlichen Maßnahmen ein, von denen er sagte, daß sie auch seine Partei nicht immer befriedigt hätten, daß dabei aber wohl zu bedenken sei, daß die Regierung ganz plötzlich und unerwartet vor große und schwierige Aufgaben gestellt wurde und für die Zukunft vor allem Sorge getragen werden müsse, daß die Erfahrungen, die im verflossenen Kriegsjahre gesammelt worden sind, nunmehr entsprechend verwertet werden. Lebhaften Beifall löste das Bekenntnis des Zentrumsredners aus, daß auch seine politischen Freunde auf dem Standpunkt ständen, daß aus diesem gewaltigen Völkerringen ein mächtigeres und stärkeres Deutschland hervorgehen müßte.

Von Seiten der Nationalliberalen gab der Abgeordnete Fuhrmann den Sozialdemokraten eine gründliche Abfuhr und wies besonders die sozialdemokratische Verdächtigung als schamlos zurück, daß aus Eigennutz und kapitalistischen Interessen heraus die gewaltige Mehrheit des deutschen Volkes bestimmt für eine Vergrößerung unseres Vaterlandes eintrete. Es braucht bei der Beschaffenheit der kleinen sozialdemokratischen Landtagsfraktion, die doch keine Fraktion ist, nicht besonders betont zu werden, daß sie den Gang der Verhandlungen durch fortwährende Zwischenrufe und sinnloses Lärmen störte und noch viel weniger, daß Genosse Liebknecht sich in der Schar seiner Genossen am wildesten gebärdete.

Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden der verstärkten Budgetkommission, des Abgeordneten Winkler (Konservativ) und gegenseitigen Dankesäußerungen zwischen dem Hause und dem Präsidenten Grafen Schwerin-Löwitz hielt dieser eine Schlußansprache, in der er vor allem wieder dem festen Vertrauen und dem unerschütterlichen Willen des Volkes bis zum vollen Siege durchzuhalten Ausdruck verlieh. Mit einem Hoch auf den Landesherrn wurde die Sitzung geschlossen.

In der auf 5 Uhr anberaumten gemeinschaftlichen Schlußsitzung der beiden Häuser des Landtages verlas Vizepräsident Dr. Delbrück die aus dem großen Hauptquartier datierte Vertagungsurkunde, worauf der Präsident des Herrenhauses von Wedel-Piesdorff ein dreimaliges Hoch auf den König ausbrachte.

Damit hatte die zweite Session der jetzigen Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses ihr Ende gefunden.

*

Abgeordnetenhaus.

114. Sitzung.

△ Berlin, 24. Juni 1915. (Privattelegr.)

Beginn 11 Uhr.

Kriegswirtschaftsfragen.

Abg. Frhr. von Zedlitz (Freikons.) berichtet über den Wiederaufbau Ostpreußens. Bis jetzt seien an 200 000 Personen Vorentschädigungen in Höhe von 125 Millionen Mark gezahlt worden. Die preußische Regierung sei entschlossen, unbeschadet und unbekümmert um die Rückerstattung der aufgewendeten Mittel durch das Reich die Schäden in vollem Umfange zu ersetzen und, dank der günstigen Finanzlage Preußens, sei sie dazu auch in der Lage. Hoffentlich werde durch einen siegreichen Abschluß des Krieges dafür gesorgt, daß Ostpreußen vor der Wiederkehr derartiger Kalamitäten bewahrt werde. (Lebh. Beifall.) Redner empfiehlt schließlich eine, von der Kommission angenommene Resolution, die Regierung unter voller Anerkennung ihrer Leistungen für den Wiederaufbau der Provinz zu ersuchen, auf ihre weitere wirtschaftliche Hebung, insbesondere durch innere Kolonisation, Verbesserung der Verkehrsmittel und Elektrisierung Bedacht zu nehmen.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück:

Die Kommissionsverhandlungen waren ein zweckdienlicher Gedankenaustausch aller Beteiligten. Am erfreulichsten war diese Einigkeit bei der Frage der Wiederherstellung Ostpreußens. In der Frage der Volksernährung kann ich feststellen: **Wir haben Brotkorn nicht nur bis zum Schlusse des Erntejahres, sondern auch soviel Brotkorn, daß wir die Mehlpreise haben ermäßigen können in einer Zeit, als sie im Auslande stiegen.** Wir haben soviel Brotkorn, daß **wir eine anständige Reserve in das neue Erntejahr hinübernehmen,** so daß wir gegen Möglichkeiten gesichert sind, die uns durch Störung der Ernte, durch Witterungs- und ähnliche Verhältnisse entstehen könnten. (Bravo!) **Wir haben so viel Getreide, daß wir in der Lage gewesen sind, in der Verteilung der Rationen mit etwas freierer Hand zu wirtschaften, was uns im Interesse der schwer arbeitenden Bevölkerung am Herzen liegt,** und wir nehmen aus den **überreichlich vorhandenen Kartoffelvorräten** eine erheblich nennenswerte Reserve an Kartoffelprodukten mit in das neue Jahr, die uns nicht nur bei der Streckung der Getreidevorräte, sondern auch auf dem Gebiete der Versorgung mit Futtermitteln wertvolle Dienste leisten kann. Zwischen der Kommission und der Regierung hat darin volle Uebereinstimmung bestanden, daß grundsätzlich im **nächsten Erntejahre nach denselben Grundsätzen gewirtschaftet werden soll,** wie in diesem, d. h. **wir wollen bleiben bei den Höchstpreisen oder Beschlagnahme, bei der Reglementierung und der Kontrolle des Konsums nicht nur auf dem Gebiete des Brotgetreides, sondern auch auf dem Gebiete der Fütterung.** Wir können also die Ueberzeugung haben, daß die Brotversorgung im nächsten Erntejahre mit derselben Sicherheit geregelt wird, wie in diesem, unter schwierigeren Verhältnissen und mit mehr Erfahrung. Ich will vor der Welt dabei noch einmal den Erfolg feststellen, den wir im wirtschaftlichen Kriege errungen haben und der Hoffnung Ausdruck geben, daß wir mit gleichem Erfolge ein weiteres Jahr diesen Krieg führen können. (Beifall.) Die Kommissionsverhandlungen waren dem Vaterlande zum Nutzen. Der Kommission Dank auszusprechen, ist mir als Vertreter der Königlichen Staatsregierung ein besonderes Bedürfnis. (Lebh. Beifall.)

Abg. Dr. Wiemer (Freis. Volksp.) wünscht, daß die Kriegsunterstützungen nicht engherzig bewilligt werden, besonders bei der jetzigen Teuerung. Des weiteren äußert Redner Bedenken gegen die geplante Neuorganisation der Kriegsgetreidegesellschaft. Es scheine, als ob preußisch-partikularistisch-agrarische Interessen dahinter steckten. In keinem Falle dürften maßgebende Entscheidungen ausschließlich in die Hand der Produzenten gelegt werden. (Beifall links.) Im Zusammenhange mit der Frage des Wiederaufbaues Ostpreußens möchte ich der Erwartung und der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß die Haltung der Sozialdemokratie zu den Kriegszielen mit dem übereinstimme, was einer ihrer Vertreter in die Worte gekleidet hat: kein Deutscher werde in den Ruf: „Die Waffen nieder!" einstimmen, solange nicht Garantien gegen eine Wiederholung eines derartigen Angriffes gegeben seien. (Abg. Liebknecht ruft: Wir sind anderer Ansicht! Zuruf rechts: Wir?) Das ist uns nicht neu, aber es erschüttert uns nicht in der Ueberzeugung, daß Herr Liebknecht mit seinen engeren Gesinnungsgenossen nicht die Mehrheit der Partei hinter sich hat. (Abg. Liebknecht ruft: Abwarten!) Wir sind auch überzeugt, daß diese Einmütigkeit aller Parteien und aller Volksschichten ein wesentliches Mittel mit ist, um uns durchzusetzen. (Abg. Liebknecht ruft: „Kapitalistische Interessen!" Widerspruch und große Unruhe.)

Abg. Braun (Soz.):

Es genügt nicht, die nötigen Lebensmittel bereitzustellen. Die Hauptsache ist, sie dem Volke zu erschwinglichen Preisen zugänglich zu machen. Das wird aber durch den Lebensmittelwucher, der seit Beginn des Krieges am Werke ist, außerordentlich erschwert. Wir wenden uns mit Abscheu von den Hyänen des Schlachtfeldes, aber diejenigen, die die Wehrlosigkeit des Volkes benutzen, um sich durch Lebensmittelwucher zu bereichern, sind noch schlimmer wie die Hyänen des Schlachtfeldes, (große Unruhe, Lärm und Rufe: Pfui!) denn sie berauben die Lebenden, jene nur die Toten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Der Fleischverkauf hätte kontingentiert werden sollen. Fleischkarten hätte man wie Brotkarten einführen sollen, damit das vorhandene Fleischquantum ebenfalls gleichmäßig verteilt worden wäre und keine Preistreibereien entstanden wären. Das Volk hat den dringenden Wunsch, daß die Regierung keine Gelegenheit verabsäumen möge, um zu einem baldigen Friedensschlusse zu gelangen. Es protestiert vor allem auf das entschiedenste gegen Annektionsbestrebungen aller Art, die von einem deutschen Bundesfürsten, von politischen Parteien und kapitalistischen Interessentengruppen betrieben werden und der auch die Regierung leider nicht abgeneigt ist.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück:

Ein Krieg ist eine ernste Sache. Er legt dem ganzen Volke Aufgaben und jedem einzelnen Opfer auf, die nur mit Erfolg getragen werden können, wenn alle zusammenhalten, wenn die einzelnen Erwerbszweige einander stützen und helfen, nicht aber sich befehden und sich gegenseitig Vorwürfe machen, wie es der Vorredner getan hat. (Unruhe und Zwischenrufe bei der Sozialdemokratie.) Die Regierung ist ernstlich bemüht, den Anforderungen einer billigen und ausreichenden Ernährung des Volkes Rechnung zu tragen. Die Höchstpreise müssen aber in einem gewissen Verhältnis zu den Produktionskosten stehen. Die Produktionsverhältnisse haben sich aber durch den Krieg sehr verändert. Arbeitskräfte und Pferde sind dem Landwirt entzogen worden. Neue Pferde muß er mit hohen Kosten kaufen. Futtermittel, die sonst aus dem Ausland kamen, fehlen. Darum sind auch die Kosten für die Fleischerzeugung höher, als im Frieden. Wir müssen unsere Landwirtschaft so leistungsfähig weiter erhalten, daß sie genug Brotkorn und Fleisch produziert. Nur so können wir durchhalten. Das muß bei der Festsetzung der Höchstpreise berücksichtigt werden. Die Höchstpreise sind im übrigen ein unvollkommenes Mittel, um zu niedrigeren Preisen zu gelangen. Sie könnten nur voll wirksam sein bei Beschlagnahme der Nahrungsmittel. Aber man kann Kartoffeln wegen der Aufbewahrung nicht beschlagnahmen. Bei der Beschlagnahme des Fleisches würden wir ebenfalls auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Nicht von agrarischer Seite, sondern von sachkundiger Seite aus städtischen Kreisen, vom Abg. Fischbeck, ist eingehend dargetan worden, daß man Vieh- und Fleischhöchstpreise nicht festsetzen kann. Wir werden weiterhin alles zur Verbilligung der Volksernährung tun, und wir werden dabei nirgends tatkräftiger unterstützt, als von den Landwirten, die ebenso ein warmes Herz fürs Vaterland haben, wie jeder andere von uns. (Beifall.) Ich muß an demselben Strang ziehen. (Beifall.) **Der eine Gedanke muß für uns alle maßgebend sein, den Krieg so zu beenden, daß wir nicht noch einmal einen solchen Krieg bekommen.** (Lebhafter Beifall.) Das ist das Ziel, das sich der Reichskanzler und die verbündeten Regierungen gesteckt haben und das Sie (zu den Sozialdemokraten) mit uns verfolgen müssen, wenn Sie ein Verständnis für die wahren Bedürfnisse des Vaterlandes hätten. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit. Unruhe und Zurufe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Leinert (Soz.)

tritt für eine Erweiterung der Kriegsunterstützungspflicht ein.

Abg. von der Osten (Kons.):

In der Frage der Kartoffelversorgung haben schon im Herbste der Mangel an Arbeitskräften und vor allem die Störungen im Eisenbahnverkehr und dann weiter im Frühjahr ein außergewöhnlich langer Frost störend eingewirkt. Wenn wir jetzt mit einem großen Ueberschusse an Kartoffeln in das neue Wirtschaftsjahr hinübergehen, so sollte uns das ein Anlaß sein, uns zu freuen. Wenn außerhalb dieses Hauses einzelne Querköpfe anderer Meinung sein sollten, so mögen sie es tun. Sie mögen aber auch bedenken, wohin wir gekommen wären, wenn wir ihren doktrinären Anschauungen gefolgt wären und die Landwirtschaft nicht auf eine solche Höhe gebracht hätten, daß wir jetzt die elf Kriegsmonate so glänzend haben überstehen können. In diesen elf Monaten haben alle Stände, auch die Landwirtschaft und auch die Arbeiter (Hört! Hört! links) in vollem Maße ihre Schuldigkeit getan. Sie haben sich aneinandergeschlossen und keine Macht der Welt wird jemals imstande sein, wieder einen trennenden Keil in unser Volk zu treiben und diese einige Gesinnung wird diesen Krieg, dem kein fauler Friede folgen darf, überdauern. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Frhr. von Zedlitz (Freikons.):

Die Herren von der äußersten Linken haben es für angezeigt erachtet, unter Verallgemeinerung von Einzelfällen schwere Vorwürfe gegen weite Kreise der Bevölkerung zu erheben und einen Ton anzuschlagen, der nur zu lebhaft an die vergangene Zeit der Klassenhetze erinnert, die wir für glücklich überwunden erachteten. Gegen diese Vorwürfe und gegen diesen Ton, in dem sie vorgebracht wurden, möchte ich Verwahrung einlegen (Beifall rechts) ebenso gegen die Forderung eines möglichst baldigen Friedensschlusses unter Verzicht auf alle Machterweiterung unseres Vaterlandes, auch einer solchen, die uns die realen Garantien für eine dauernde Sicherung des Friedens bieten soll. (Abg. Dr. Liebknecht ruft: Eroberungen!) Wenn wir unser Verhalten nach den Richtlinien eingerichtet hätten, die die Sozialdemokratie uns immer gegeben hat, dann wären die Russen jetzt in Berlin, und wir müßten verhungern. (Beifall rechts. Widerspruch, Lärm und Unruhe bei den Soz.) Was uns not tut, das ist, **durchhalten, bis wir einen Sieg errungen haben, der uns wirklich dauernd den Frieden sichert und zwar ohne daß wir dabei Rücksicht zu nehmen haben auf andere Völker.** (Lauter, demonstrativer Beifall rechts. Abg. Liebknecht ruft fortgesetzt: Eroberungen! Eroberungen! Wir müssen unser Vaterland vorwärts bringen. (Lebh. Beifall.)

Abg. Herold (Ztr.):

Wir haben in der Kommission rein sachlich verhandelt. Umsomehr muß es befremden, daß die Herren (nach links) hier einen so außerordentlichen Ton anschlagen und das noch dazu in dieser schweren, kritischen Zeit, in der wir einig und geschlossen zusammenstehen sollten. (Abg. Liebknecht ruft: kapitalistische Interessen. — Gelächter im Hause. — Erneute Zurufe des Abg. Liebknecht: Eroberungen! Eroberungen!) Ich kann mir nicht denken, daß dieser Zuruf sich auf meine Ausführungen beziehen könnte. (Lärmende Zurufe des Abg. Ströbel, der hierfür vom Vizepräsidenten Dr. Porsch zur Ordnung gerufen wird.) Der Abg. Braun hat eine sehr scharfe Kritik an den Maßregeln der Regierung in Sachen der Lebensmittelversorgung geübt. Wir sind mit vielen Maßregeln, die getroffen worden sind, nicht einverstanden. Aber man darf doch nicht vergessen, daß so viele und unerwartet große und schwierige Aufgaben ganz plötzlich an die Regierungen herantraten. Daß unsere Preise heute höher sind, als in Friedenszeiten, das ist unvermeidlich. Alle Produkte ohne Ausnahme sind im Preise gestiegen und zwar nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Welt, auch in den neutralen Staaten. In der Frage der Kartoffelversorgung haben gewiß große Schwierigkeiten bestanden und die Preise haben eine Höhe erreicht, die nicht wünschenswert ist. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß nichts schwerer zu übersehen ist, wie gerade der Kartoffelmarkt. Insbesondere wird man dafür sorgen müssen, daß im Herbst schon hinreichend Kartoffeln mit der Bahn versandt werden, was ja im vorigen Herbst infolge der Inanspruchnahme der Eisenbahnen durch das Militär nicht möglich war. Wir Landwirte schätzen die Wissenschaft sehr hoch. Wir wissen, was wir den Männern der Wissenschaft zu verdanken haben. Aber im vorliegenden Falle haben sie eben ein-

Siegreiche Kämpfe im Westen und Osten.

Zurückerobertes Grabenstück an der Lorettohöhe. — Erfolgreiche Kämpfe bei Souchez. — Zäher Nahkampf bei Neuville. — Starke Verluste des Feindes in erbittertem Kampf auf den Maashöhen. — Die Höhe bei Ban de Sapt gehalten. — Russische Angriffe im Osten abgeschlagen und das Dorf Kopaczyneka besetzt. — Der Dnjestr von der Armee Linsingen überschritten. — Verfolgung der Russen bei Lemberg, am San und an der Weichsel.

WTB Großes Hauptquartier, den 24. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Osthange der Lorettohöhe warfen wir den Feind aus einem von ihm vor einigen Tagen eroberten Grabenstück. Südlich von Souchez wurden die Kämpfe für uns erfolgreich fortgesetzt.

Die Labyrinthstellung südlich von Neuville wurde gegen einen nachts einsetzenden starken Angriff in zähem Nahkampf gehalten.

Auf den Maashöhen kam es weiter zu erbitterten Zusammenstößen. Wir nahmen noch 150 Franzosen gefangen. Der Feind erlitt bei zwei fehlgeschlagenen Angriffen starke Verluste.

Eine Unternehmung gegen die von uns gestern genommene Höhe bei Ban de Sapt wiesen wir ab. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich um 50.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Kurschanny liefen die Russen bei einem von uns abgeschlagenen Angriff über 100 Gefangene zurück.

Am Omulew führte ein deutscher Vorstoß zur Fortnahme des Dorfes Kopaczyneka.

In Polen südlich der Weichsel wurden mehrere feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Linsingen hat den Dnjestr überschritten. Zwischen Halicz, das vom Feinde noch gehalten wird, und Zurawno steht sie im heftigen Kampfe auf dem Norduser; anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg und Zolkiew wurde die Verfolgung fortgesetzt. Zwischen Rawa-Ruska und dem San bei Ulanow hat sich nichts Wesentliches ereignet. Im San-Weichsel-Winkel sind die Russen bis hinter den San-Abschnitt zurückgegangen. Auch auf dem linken Weichselufer südlich von Ilza weichen sie nach Norden aus.

Oberste Heeresleitung.

Räumung des San-Weichsel-Winkels.

Fortsetzung der Kämpfe um Lemberg. — Mikolajow und Zydaczow am Dnjestr genommen. — Verbündete Truppen überschreiten weiter den Dnjestr. — Fortgesetzter Rückzug der Russen zwischen Weichsel und San. — Ostrowice und Sandomierz von den Oesterreichern besetzt. — Weitere vergebliche Angriffe der Italiener.

WTB Wien, 24. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage in Ostgalizien hat sich nicht geändert. Oestlich und nordöstlich von Lemberg sind Kämpfe mit starken russischen Nachhuten im Gange. Am oberen Dnjestr wurden Mikolajow und Zydaczow genommen. Flußabwärts der letzteren Stadt drangen die verbündeten Truppen unter heftigen Kämpfen an mehreren Stellen auf das nördliche Dnjestr-Ufer. **Zwischen der Weichsel und dem San ist der Feind fortgesetzt im Rückzuge.** Nördlich der **Weichsel wurden die russischen Nachhuten über die Kamienna zurückgeworfen. Ostrowice und Sandomierz sind von unseren Truppen besetzt.**

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Kärntner Grenze beim Kl. Pal wurde ein Angriff starker italienischer Truppen abgewiesen. Sonst fanden an dieser Grenze und an jener von **Tirol** nur Geschützkämpfe statt. Im **Krn-Gebiete herrscht Ruhe. Am Isonzo** heftiger Geschützkampf. **Angriffe der Italiener bei Gradiska und Monfalcone scheiterten.**

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

mal geirrt, während die Männer der Praxis von Anfang an gesagt haben, wir haben Kartoffeln genug. Die Maßnahme, daß man die Kommunen veranlaßte, große Mengen von Kartoffeln anzukaufen, beruht auf einem einstimmigen Votum der Reichstagskommission. Es wäre vielleicht besser gewesen, diese Maßregel nicht zu treffen. Aber das eine ist doch unzweifelhaft: wenn der Mangel eingetreten wäre, den man vermutete, dann wäre die Maßregel sehr richtig gewesen gegenüber der Möglichkeit einer Kartoffelnot. Es war also jedenfalls besser, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Beim Getreide ist man ja auch so vorsichtig gewesen und auch hier ist ein großer Ueberschuß entstanden. Darüber verliert allerdings kein Mensch ein Wort, denn das Getreide hält sich eben.

Meine politischen Freunde stehen auf dem Standpunkt, daß aus diesem gewaltigen Völkerringen ein mächtigeres und stärkeres Deutschland hervorgehen soll (lebhafter Beifall), **damit wir in der Lage sind, in zukünftigen Kriegen größerer Machtmittel aufzuweisen, als jetzt.** (Lebhafter Beifall.) Wir haben in der Friedenszeit in Deutschland Großes geleistet und die ganze Welt hat die Entwicklung unserer Industrie, unseres Handels und unserer Landwirtschaft bewundert, zum Teil auch beneidet. **Größer aber steht Deutschland in diesem Kriege vor uns nicht nur durch die Waffengewalt unserer Soldaten, die ganz Europa siegreich gegenübertreten, sondern fast noch mehr durch die wirtschaftliche Stärke, welche Deutschland hier zeigt.** (Lebhafte Zustimmung.) **Unseren** zahlreichen **Feinden** steht die ganze Welt zur Verfügung, um sich Kriegsmaterial, Munition und Lebensmittel zu beschaffen und die ganze Welt ist nicht imstande, den notwendigen Bedarf zu decken. **Sie leiden Mangel auf den verschiedensten Gebieten.** Wir stehen für uns ganz allein, schaffen uns das Kriegsmaterial ganz allein und versorgen damit noch unsere Verbündeten. **Wir haben ausreichende Nahrungsmittel in vollstem Umfange, wir haben andere Rohmaterialien in reichlichem Maße. Wir sind eine abgeschlossene Festung und prosperieren mehr wirtschaftlich als all die Staaten, welche von der ganzen Welt versorgt werden.** (Lebhafter Beifall.) **Das sind Errungenschaften, so groß, so gewaltig, wie sie der Welt in keinem andern Lande bisher beschieden gewesen sind.** (Lebhafter Beifall.) **Wenn wir diese Erfolge aufweisen können, diese Kraft und Energie, welche wurzelt in der Einigkeit des deutschen Volkes, dann werden wir auch aus diesem Kriege Erfolge erzielen, welche, so Gott will, uns auch einen dauernden Frieden sichern.** (Lebhafter Beifall.) Das Volk steht nicht hinter den sozialdemokratischen Worten hier. **Die ganze deutsche Bevölkerung, von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken, hat den Willen und den Entschluß, einmütig und geschlossen zusammen zu stehen, nicht zu wanken und nicht zu weichen, bis ausreichende Erfolge erzielt sind.** (Stürmischer Beifall.)

Abg. **Fuhrmann** (Natl.):

Der Abg. Braun sagte, daß die Annektionspolitiker sich durch den Krieg bereichern wollten. Diese schamlose Verdächtigung großer und wichtiger Bestandteile des Volkes, die aus ehrlicher Ueberzeugung heraus diesen Krieg nicht ohne eine Vergrößerung unseres Vaterlandes beenden wollen, weise ich aufs entschiedenste zurück. (Lebhafter Beifall.) Er sagte, das deutsche Volk will keine Annektionen. Es ist die alte Anmaßung der Sozialdemokraten, sich als Vertreter des deutschen Volkes zu bezeichnen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn je eine historische Tatsache diesen Wahn als einen Irrwahn hingestellt hat, dann ist es das Verhalten des deutschen Volkes in diesem Kriege. (Lebhafte Zustimmung.) Das deutsche Volk will, daß wir uns durch reale Garantien die Stellung in Europa und in der ganzen Welt sichern, die uns mindestens in einem Menschenalter vor neuen Kriegen bewahrt. (Lebhafter Beifall.)

Auf Antrag des **Abg. von Pappenheim** (Kons.) schließt die Besprechung.

Die Kommissionsresolution heißt **das Haus gut.**

Präsident Graf Schwerin-Löwitz:

Heute weniger als je haben wir Anlaß, uns in der gewissen Zuversicht unseres endlichen vollen Sieges erschüttern zu lassen. **Der russische Koloß,** dieje gewaltigste aller uns entgegengeführten Heeresmassen, welche England, wie immer bei seinen Kriegen, nur vor seinen Wagen spannen zu brauchen glaubte, um seines Sieges über uns sicher zu sein, kann heute schon, wenigstens in seiner Hauptmacht, als **nahezu gebrochen** betrachtet werden. **Auf die Befreiung ganz Galiziens von der russischen Herrschaft ist bald zu hoffen. Zu irgendeiner kraftvollen Offensive wird die russische Armee nach der Ansicht unserer maßgebenden militärischen Sachverständigen in absehbarer Zeit nicht mehr fähig sein.** Dazu haben die gewaltigen Schläge Hindenburgs, Mackensens und unserer Verbündeten der russischen Dampfwalze den Dampf denn doch schon zu gründlich ausgetrieben. (Beifall.) **An unserer Westfront ist soeben die dritte mit so vielem Pomp angekündigte große Offensive vollkommen gescheitert.** Wie oft die Feinde sich an dieser Granitmauer unseres Heeresblocks die Köpfe noch einrennen wollen, wird ihre Sache sein; ein- oder überrennen werden sie diese Mauer **nicht.** Was nun weiter den **Seekrieg gegen England** angeht, so haben wir ja diesen Krieg in seiner jetzigen Form nicht gewollt. Nachdem er uns aber in dieser Weise aufgezwungen ist, gibt es für uns nur noch ein unerbittliches „Durch!" (Lebh. Beifall.) **An allen Fronten** dürfen wir der Entwicklung der Dinge mit voller Zuversicht entgegensehen. An zäher Ausdauer fehlt es unserm ganzen Volke nicht. Wir dürfen hoffen, daß wir beim nächsten Zusammentritt hier dem siegreichen Ende wesentlich nähergekommen sein werden, was die Beweise der militärischen Kraft, der wirtschaftlichen und finanziellen, wie auch der inneren moralischen Kraft rechtfertigen läßt. **Gott der Herr wird auch weiterhin unseren Waffen den Sieg, unserem Volke Kraft, Ausdauer und unbegrenzte Opferwilligkeit verleihen.** In diesem Vertrauen und mit diesem unerschütterlichen Willen gehen wir heute auseinander mit dem Rufe: Gott schütze unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Heer und unsern siegreichen Obersten Kriegsherrn. Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König lebe hoch, hoch, hoch! (Das Haus stimmt stehend begeistert in das dreimalige Hoch ein.)

Schluß gegen 4 Uhr.

*

Gemeinsame Sitzung der beiden Häuser des Landtages.

Eröffnung 5 Uhr.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück verliest die im Großen Hauptquartier vollzogene Vertagungsurkunde und schließt auf Grund der ihm dadurch erteilten Ermächtigung die Tagung.

Präsident von Webel-Piesdorff:

Mit demselben Rufe, mit dem wir unsere Arbeiten begonnen haben, schließen wir sie auch: Unser allergnädigster König und Herr, Seine Majestät der Deutsche Kaiser, Wilhelm II., unter dessen Leitung unsere siegreichen Heere von Sieg zu Sieg geschritten sind und der uns mit Gottes Hilfe einen ruhmvollen Frieden erkämpfen wird, er lebe hoch, hoch, hoch!

Das Haus stimmt begeistert in den Hochruf ein. Die Sozialdemokraten haben sich vorher entfernt.

Schluß 5,05 Uhr.

Folgen der Wiedereroberung Lembergs.

Der Sturm der österreichisch-ungarischen Truppen.

* **Wien, 23. Juni. Von Zolkiew bis nach Milosajow, unmittelbar nördlich des Dnjestr, zeigen die** [illegible] **in der West- und Nordwestfront. Schon am 22. Juni um 5 Uhr morgens erstürmten brave Wiener Landwehrtruppen als erste an der Straße Janow—Lemberg das Werk Rozezna. Es liegt etwa 7 Kilometer nordwestlich vor der Umfassung der Stadt und sperrt die bekannte Straße, sowie die Bahnlinie nach Zolkiew und die Zweigbahn nach Janow. Oestlich des Mlynowkabaches, im Nordwesten von Lemberg, drangen zu gleicher Zeit unsere Truppen über die 374 Meter hohe Wysoka Gora und Lyczna höhe (385 Meter) gegen Lemberg vor und erstürmten einige Schanzen. Das Werk auf der Höhe Lysa Gora (380 Meter) eroberte das Regiment österreichische Infanterie Nr. 34, das Hausregiment des Komitates Kaschau, dessen hoher Chef S. Majestät der Deutsche Kaiser ist, mit unvergleichlicher Tapferkeit. Die übrigen Werke und Befestigungsanlagen der West- und Nordwestfront wurden im Laufe des Vormittags im weiteren Vordringen gegen die Stadt nach erbitterten blutigen Kämpfen erobert, auf diese Art die russische Front erneut durchbrochen und der Feind unter sehr schweren Verlusten zum eiligen Rückzuge gezwungen. Bis auf die Höhe östlich und nordöstlich von Lemberg, das sind die Ausläufer der hohen Michalowszczyzno und die Czartowska-Skala, drangen die siegreichen Verfolger vor. Dabei überschritten sie südlich der Stadt auch die Straße, die von dort nach Mikolajow führt.**

Die Wirkung des Sieges.

* **Wien, 23. Juni. Die Wirkung dieses großen Erfolges zeigt sich bereits. Oestlich von Zolkiew und von Rawaruska sind die Russen auch schon in vollem Rückzuge, ebenso begann der noch zwischen Weichsel und San befindliche Feind, der seine Stellung bis jetzt mit Zähigkeit hielt, sowie die im Berglande von Kielce gewesenen russischen Truppen heute Nacht ihren Rückzug weiter fortzusetzen. Die verbündeten Truppen verfolgen energisch den weichenden Feind und lassen ihn nirgends zu Atem kommen. Im Tanewgebiet wurden vereinzelte Vorstöße des Feindes kraftvoll abgewiesen.**

hb **Das „Berl. Tagebl." meldet: Die russischen Truppen befinden sich vor den unaufhaltsam nachfolgenden Truppen der Armee Mackensen im Raume nördlich Lemberg und östlich der Linie Rawaruska-Lemberg in vollem Rückzuge. Die deutschen und österreichischen Truppen verfolgen jetzt den rückweichenden Feind hartnäckig in der Richtung des Bug.**

Das russische Hauptquartier nicht mehr auf galizischem Boden.

hb **Wien, 24. Juni. Der „Voss. Ztg." wird aus dem Kriegspressequartier gedrahtet: Das russische Hauptquartier befindet sich nicht mehr auf galizischem Boden und werde bald wohl das Schwergewicht der Kämpfe auf russischen Boden verlegt werden. In diesem Sinne ist die Wiedergewinnung Lembergs vielleicht ein Wendepunkt am Ende des zweiten Drittels des russischen Feldzuges.**

Die Stadt Lemberg unversehrt.

hb **Berlin, 24. Juni. In verschiedenen Morgenblättern wird aus Wien festgestellt, daß der sehr harte Kampf um Lemberg die Stadt unversehrt gelassen habe. Die Artilleriekämpfe spielten sich von Höhe zu Höhe ab, und es war daher möglich, die galizische Hauptstadt außerhalb der Beschießung zu lassen.**

Der Eindruck im neutralen Auslande.

WTB **Amsterdam,** 24. Juni. Das „Handelsblad" schreibt über die Rückeroberung Lembergs:

Für die Russen bedeutet dieser Verlust mehr als allein die Abtretung der Hauptstadt Galiziens. Der Rückzug aus Lemberg muß notgedrungenerweise den Rückzug aus ganz Süd- und Ostgalizien zur Folge haben. Die Grundlinie am Dniestr kann nicht gehalten werden, nun, wo der Stützpunkt der Linie gefallen ist. Lemberg war der Eisenbahnknoten, wo die Eisenbahnen aus Rußland zusammenkamen und von wo die Verteilung der Truppen, Lebensmittel und Munition an die verschiedenen Armeen stattfand. Selbst an der Tanew kann ein baldiger Rückzug notwendig werden. Die übrigen Folgen zu besprechen, ist noch verfrüht, da man noch nicht wissen kann, wieviel Russen den Rückzug werden fortsetzen müssen.

WTB **Stockholm,** 24. Juni. Die Blätter besprechen einhellig den Fall Lembergs, der „Perle in der Krone des Zaren," welcher schneller, als erwartet, gekommen sei. Sie heben besonders die zu erwartende moralische Wirkung auf Rumänien hervor, insonderheit aber auch auf die Volksstimmung in Rußland, die furchtbar sein müsse.

WTB **Kopenhagen,** 24. Juni. Die deutschfeindliche „Politiken" schreibt in einem Leitartikel:

Es [illegible] entscheidende Kriegsstande sei, die Offensive zu unternehmen. Aber diese Pause kann für die Heere der Alliierten verhängnisvoll werden. Die deutsche Heeresleitung gewinnt dadurch Zeit für ihre Operationen im Westen und wird es sicherlich verstehen, sie auszunutzen. Die Hauptgefahr droht jetzt wahrscheinlich dem italienischen Heere. Italien hat offenbar zu lange gewartet, sich zu dem entscheidenden Schritte zu entschließen und versäumte dadurch die Gelegenheit, ohne Gefahr für die eigenen Grenzen die Entscheidung bei den Dardanellen herbeizuführen und dadurch die neutralen Balkanstaaten zum Eingreifen zu veranlassen. Trotz der Versicherungen Asquiths, trotz des Beistandes der italienischen Flotte scheint es jetzt außerordentlich zweifelhaft, ob die Alliierten in nächster Zeit die Türken schlagen können. Neue Truppen können sie jedenfalls nicht für diesen Kampf entbehren. Deshalb übt der Fall Lembergs jetzt auch seine Wirkung auf die Balkanpolitik sowie eine große Wirkung auf den südlichen Kriegsschauplatz aus. Sehr zweifelhaft erscheint es, ob Cadorna jetzt dem Ansturm der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere mit eigenen Kräften Widerstand leisten kann, und ob Joffre nicht gezwungen sein wird, anstatt Unterstützung von den Italienern zu erhalten, ein französisches Heer nach Norditalien zu senden. Deshalb ist es keineswegs unmöglich, daß der große Sieg Mackensens Bedeutung für einen raschen Abschluß des Weltkrieges haben wird.

WTB **Christiania,** 24. Juni. Der militärische Mitarbeiter des „Morgenbladet" schreibt, die Einnahme von Lemberg bedeute aller Wahrscheinlichkeit nach für die Russen nicht nur die Aufgabe von ganz Galizien, sondern auch der Weichsellinie, die die Russen so lange hartnäckig verteidigten. Damit würde aber voraussichtlich ganz Polen mit Warschau in die Hände der Verbündeten fallen, was für Rußland ein materieller und moralischer Verlust von größter Tragweite sein würde. Aber anscheinend stände ihnen kein anderer Ausweg offen. Welche Wirkungen der Fall von Lemberg auf die ohnehin verwickelten und schwierigen inneren Verhältnisse, wie auch auf die ausländische Politik Rußlands haben könne, sei eine Frage ernstester Natur. Die Folgen seien nicht abzusehen.

Der Siegesjubel in der österreich-ungarischen Monarchie.

WTB **Wien,** 23. Juni. Anläßlich der Wiedereroberung Lembergs prangt ganz Wien im reichsten Flaggenschmuck, in den österreichischen, ungarischen, deutschen und türkischen Farben. Im Laufe des Tages fanden zahlreiche Kundgebungen und Siegesfeiern vor der Hofburg, dem Kriegsministerium und dem Radetzkydenkmal statt. Am Nachmittag veranstaltete die in Wien weilende jüdische Bevölkerung Galiziens vor dem Kriegsministerium eine Kundgebung, unmittelbar darauf eine ähnliche Siegesfeier die Ukrainer. Am Abend war militärischer Zapfenstreich, bei dem in den Straßen eine unübersehbare Menge Spalier bildete. Der Bürgermeister hielt vom Balkon des festlich beleuchteten Kriegsministeriums eine mit stürmischem Jubel aufgenommene Ansprache. Vaterländische Lieder ertönten. Sodann bewegte sich der Zug, an dem sich über 200000 Personen beteiligten, unter fortdauernden stürmischen Kundgebungen für die verbündeten Monarchen und Heere durch die Straßen. Gleichzeitig fand eine große Kundgebung vor dem Palais des Armeeoberkommandanten Erzherzogs Friedrich statt. Aus allen Teilen der Monarchie, aus Prag, Brünn, Budapest und Triest laufen Meldungen über ähnliche begeisterte, patriotische Kundgebungen ein.

Die Begeisterung in Konstantinopel.

WTB **Konstantinopel,** 24. Juni. Die Nachricht von der Erstürmung von Lemberg verursachte im türkischen Publikum und in der österreichisch-ungarischen und der deutschen Kolonie begeisterte Freude. Die ganze Stadt prangte bald im Flaggenschmuck.

Der Papst und der Weltkrieg.

Angriffe eines römischen Blattes gegen den Papst.

WTB **Mailand,** 24. Juni. „Corriere della Sera" behandelt in einem Leitartikel das Papst-Interview in der Pariser „Liberté" und greift den Papst dabei heftig an. Dabei ergibt sich, daß in dem von der italienischen Telegraphenagentur verbreiteten Auszuge aus dem Interview die Italien betreffenden Aeußerungen des Papstes fehlen. Nach dem „Corriere della Sera" hat der Papst, indem er ausdrücklich erklärt, daß er allen Freunden und den dem Vatikan nahestehenden Zeitungen Instruktionen im neutralistischen Sinne gab, Uneinigkeit und Unruhe in das italienische Volk zu tragen versucht und gezeigt, daß keinerlei Interesse für Italien in dem neutralen Gedankenkreis des Hauptes der Katholiken existiere. Der Vatikan betrug sich also, so schreibt „Corriere della Sera" wörtlich, wie eine fremde Macht, in gewissem Sinne wie eine feindliche. Weiterhin polemisiert das Blatt gegen die Klage des Papstes über die Verletzung des Briefgeheimnisses durch die italienische Zensur. Diese habe nämlich Briefe an die päpstliche Poenitentiarie geöffnet. Um die Schwere des Vorwurfes im Sinne des vatikanischen Empfindens ermessen zu können, muß man bedenken, daß die an die Poenitentiarie gerichteten Schreiben stets Beichtgeheimnisse, vor allem geheime Dispense betreffen. Die Oeffnung dieser Briefe durch Profane erscheint geeignet, das Vertrauen der Gläubigen zur katholischen Bußpraxis in höchstem Maße zu gefährden. Schließlich hatte der Papst Befürchtungen wegen der Lage in Rom, das ein stets brodelnder Hexenkessel sei. Er nannte das italienische Volk das wetterwendischste Volk der Erde: „Il piu mobile popolo della terra", von dem man nicht wisse, wie es sich bei einem Siege, wie bei einer Niederlage verhalten werde. Das Blatt erwartet bestimmt, daß der Papst die Aeußerungen bald dementiere, sonst werde man ihn dazu zu zwingen wissen.

Der Präfekt von Rom verbot die Veröffentlichung des Interviews, auch nur auszugsweise.

Eine italienische Erklärung über die Anklagen des Papstes gegen Italien.

* **Aus der Schweiz, 24. Juni. Eine amtliche italienische Erklärung besagt: Italien hat von Anbeginn der Kriegserklärung an gewissenhaft und weitherzig das Garantiegesetz gehandhabt, welches vorschreibt, daß der Papst frei mit dem Episkopat und der ganzen katholischen Welt korrespondieren kann. Daher wurden genaue Weisungen an die Zensurbehörde der Auslandspost erteilt, alle Schreiben an Se. Heiligkeit den Papst und den Staatssekretär ohne weiteres zu befördern. Diese Verfügungen dehnten sich aus auf die Korrespondenz an die Kongregationen, wie die Poenitentiarie, das Konsistoriale Sant Ussizio usw. Unter Hunderten Briefen, die täglich beim Heiligen Stuhle eintreffen und abgehen, wurden irrtümlich nur zwei geöffnet, einer an die Staatssekretarie, ein anderer an die Poenitentiarie. (Nach den Mitteilungen in der Pariser „Liberte" sind mehrere Briefe an diese kirchliche Behörde geöffnet worden.) Beide kamen nicht vom Ausland, sondern aus der italienischen Kriegszone. Auch die Schreiben zu bevorworten. Dennoch aber wollte sie nicht annehmen. Zwei Schreiben mit dem Stempel des Staatssekretariats — wovon eines an den Wiener Nuntius, Monsignor Scapinelli, — die über die Schweiz nach Oesterreich gingen, wurden dort mit dem Schriftvermerk auf dem Kouvert zurückgegeben: „Nicht befördert, weil aus Kriegsland herstammend." Wenn daher die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Oesterreich unterbrochen sind, so trifft die Schuld lediglich Oesterreich. (??)**

Zu dem Papst-Interview des Franzosen Latapie.

* **Aus der Schweiz, 24. Juni. Die in vatikanischen Kreisen gut informierte „Correspondenza" erfährt, wie der „Köln. Volksztg." gemeldet wird, der Papst habe in der Privataudienz, die er Latapie erteilt habe, einige Urteile über die schwierige Lage abgegeben, in der sich der Heilige Stuhl während des europäischen Krieges befinde. Das Gespräch, das inhaltlich einige Behauptungen richtig wiedergebe, sei in der Form und in Einzelheiten, die der Journalist aus anderen Quellen schöpfte, unexakt. Papst Benedikt habe zwei Dinge veranschaulichen wollen: Erstens, daß in Frankreich die Aktion des Heiligen Stuhles mit geringer Klarheit des Urteils gepaart werde und daß der Papst zwar einen allgemeinen, aber keinen besonderen Einspruch erheben könne, zumal weil die einen leugnen, was die anderen behaupten, und weil es angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse unmöglich sei, zu erkennen, wo die Wahrheit liege; zweitens, daß die Unvollkommenheiten des Garantiegesetzes nicht die Folge des Mangels an gutem Willen der leitenden Staatsmänner seien. —** Die Fortsetzung ist von der Zensur gestrichen.

* **Rom, 24. Juni. Der „Osservatore Romano" schreibt: Um unsere Leser und die unparteiischen Personen aller Länder vor der Gefahr suggestiver Kommentare und willkürlicher Erläuterungen betr. die Ansichten des Heiligen Stuhles zu bewahren, glauben wir nicht die Mitteilungen über die Unterhaltung eines auswärtigen Publizisten mit dem Heiligen Vater Benedikt XV. unerwähnt lassen zu sollen. Wir halten es für zweckmäßig, auf den besonderen Unterschied aufmerksam zu machen, der zwischen amtlich veröffentlichten Dokumenten des Heiligen Stuhles und privaten Publikationen besteht, über die von Zeit zu Zeit in auffälliger Weise Lärm geschlagen wird. Ueber die Ansichten des Heiligen Vaters bezüglich des gegenwärtigen europäischen Konflikttes kann keinerlei Zweifel herrschen, weil sie wiederholt klar in verschiedenen Aktenstücken ausgedrückt sind, so in der ersten Encyklika vom 1. November 1914, in der Weihnachtsrede an das Kardinalskollegium, in der Konsistorial-Allokution vom 22. Januar, in seinen verschiedenen Schreiben an die Kardinäle und Prälaten und in seinem letzten Brief vom 25. Mai an den Kardinaldekan. Es waren dies öffentliche amtliche Dokumente, die genau die Ansichten des Papstes und des Heiligen Stuhls wiedergeben, und für die der Heilige Stuhl volle Verantwortung übernimmt. Andere private Veröffentlichungen, mit denen wir uns wiederholt beschäftigten und auch die heute in Frage stehende, können natürlich verschiedene Ungenauigkeiten aufweisen, wie sie solche tatsächlich auch enthalten, darunter einige so augenscheinliche, daß man dies auf den ersten Blick erkennt, ohne sie besonders hervorzuheben.**

* **Aus der Schweiz, 24. Juni. Der „Corriere della Sera" erfährt aus Rom, allgemein habe die wenig erschöpfende und unvollständige Widerlegung des „Osservatore Romano" [illegible] für Italien schwerwiegender Bemerkungen seien garnicht dementiert worden. — Die „Tribuna" bedauert, daß der Papst sich auf so heikle Einzelheiten einließ, die zweifellos in Frankreich und Belgien lebhafte Erörterungen und die gegenwärtige Krisis überdauernde Folgen hervorrufen werden.**

Von den Kriegsschauplätzen.

Keine Friedensangebote.

WTB. **Berlin,** 24. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bestätigt den Berliner Bericht der „Frankfurter Zeitung", nach welchem an Friedensabsichten oder Friedensanbahnungen kein wahres Wort ist. Es heißt dann: Inzwischen veröffentlicht ein deutschfeindliches schweizerisches Blatt einen vertraulichen Brief des Vorsitzenden des Bundes des „Neuen Vaterlandes", der offenbar dazu bestimmt ist, unser Dementi vom 6. Juni zu erschüttern. Da das unter dem Einflusse französischer Politiker stehende Blatt dabei die durchsichtige Tendenz verfolgt, den Entschluß des Durchhaltens bei der deutschen Arbeiterschaft zu durchkreuzen, so wiederholen wir hiermit ausdrücklich das folgende: Während des ganzen Krieges hat keine feindliche Regierung, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, Friedensangebote an Deutschland gemacht. Auch ist der Reichsleitung bisher nichts über die Friedensbereitschaft einer feindlichen Regierung bekannt geworden

Eine Ansprache König Ludwigs.

WTB **München, 24. Juni. Anläßlich der Eroberung Lembergs bereiteten etwa 10 000 Personen König Ludwig eine begeisterte Huldigung. Die versammelte Menge sang die Königshymne, worauf der König auf dem Balkon des Palais erschien und folgende Ansprache an die Menge richtete: „Ich danke Ihnen, daß Sie hierher gekommen sind und daß Sie sich mit mir freuen über das siegreiche Vordringen unserer und unserer Verbündeten Armeen. Wir sind durch dasselbe dem Frieden vielleicht näher gerückt, aber noch lange heißt es, Geduld haben und ausharren, bis unsere Feinde in Ost, West und Süd vollständig niedergerungen sind. Daß wir heute schon soweit gekommen sind, verdanken wir in erster Linie unseren tapferen Truppen, die Sieg auf Sieg errungen haben, das verdanken wir aber auch den Zurückgebliebenen, die durch aufopfernden Fleiß die Arbeitskräfte der im Felde Stehenden zu ersetzen wußten, und unserer Industrie und Landwirtschaft, die es uns, eingekreist von Feinden, ermöglichen, aus eigener Kraft den Bedürfnissen des Landes und Heeres gerecht zu werden und unser Volk zu ernähren, nicht zuletzt unserer arbeitenden Bevölkerung, die wie die meisten anderer Länder für das Wohl des Ganzen eingestanden ist. Aber es heißt noch ausharren. Viele von Ihnen haben durch den Verlust lieber Angehöriger schon schwere Opfer bringen müssen, es stehen noch große Opfer bevor. Möge der Gedanke Ihnen zum Trost gereichen, daß dieselben gebracht werden in großer Zeit für die große Sache unseres Landes, des Reiches und des ganzen deutschen Volkes. Nochmals danke ich Ihnen. Gott befohlen!**

Es hat geholfen!

hb **Kopenhagen,** 24. Juni. **(Privattelegr.)** „Politiken" meldet aus Paris: Die französische Regierung ordnete an, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Dahomey aus Gesundheitsrücksichten nach Nordafrika überzuführen sind. Die ersten Transporte haben bereits stattgefunden.

Man will nur Deutsche töten.

* **London,** 24. Juni. In der „Times" erklärt der militärische Mitarbeiter, es sei nicht die Aufgabe der verbündeten Truppen, an der Westfront durchzubrechen, sondern sie bestehe hauptsächlich darin, um „Deutsche zu töten". Man müsse Abenteuer vermeiden und dürfe den Deutschen nur ja keine Gelegenheit bieten, große strategische Erfolge wie etwa den von Sedan zu erringen.

Dazu schreibt die „Rundschau": Man wird also in England immer bescheidener und rechnet selbst nicht mehr auf das Gelingen eines Durchbruchs. Der Fuchs und die Trauben. In Frankreich ist man allerdings anderer Meinung, da dort eine Anzahl Generale wegen dieser Mißerfolge entlassen wurde, dort begnügt man sich nicht mit dem Zweck, Deutsche zu töten, da man weiß, daß bei den Angriffen eben notwendig sehr viel mehr Franzosen getötet werden, als Deutsche.

Die französischen amtlichen Berichte.

WTB **Paris,** 24. Juni. Der amtliche Bericht vom Mittwochnachmittag lautet: Im Gebiete nördlich von Arras dauerte das Artilleriefeuer auf beiden Seiten die ganze Nacht an. Die Deutschen unternahmen neue Gegenangriffe, einen beim Friedhof von Neuville, einen andern am Labyrinth. Alle beide wurden völlig zurückgeworfen. Westlich der Argonnen, nahe der Stadt Binarville—Vienne le Chateau dauert der Kampf in den Verbindungsgängen mit Handgranaten an. Auf der übrigen Front in den Argonnen trieben die Deutschen großen Munitionsaufwand, aber unternahmen keinen Infanterieangriff. Auf den Maasböhen an der Straße von Calonne eroberten wir gegen Tagesende einen Teil der zweiten deutschen Linie wieder. In Lothringen wurden neue Gegenangriffe gegen die Stellungen, deren wir uns bei Leintrey bemächtigt hatten, zurückgeworfen. Wir behaupteten unsere Gewinne und machten Gefangene. In den Vogesen bei Fontenelle im Gebiete von Bande Sapt feuerte der Feind am Abend in einigen Stunden nahezu 4000 Granaten auf eine unserer vorgeschobenen Feldschanzen von einer Front von 200 Meter. Der Feind konnte dann dort Fuß fassen. Er griff gleichzeitig den benachbarten Schützengraben an. Die deutsche Offensive wurde sofort unterbunden; durch einen sehr glänzend geführten Gegenangriff nahmen wir ketnahe das ganze verlorene Gelände wieder. Es gelang dem Feinde nur, sich am äußersten Ende der Feldschanze



Karte zur Landung englisch-französischer Truppen auf der Halbinsel Gallipoli.

In unserer Karte zeigen wir das kleine Gebiet, das die vereinigten englisch-französischen Truppen mit schweren Verlusten auf der Halbinsel besetzt haben.

zu behaupten. Wir machten 142 Gefangene, darunter 3 Offiziere. Im Fechtgebiete besetzten wir Sandernach und schoben unsere Linien auf den Hängen östlich des Dorfes vor.

Amtlicher Bericht von Mittwochabend: Aus dem Gebiete nördlich von Arras werden nur einige Infanteriegefechte gemeldet. Nördlich Souches machten wir leichte Fortschritte und schlugen einen deutschen Gegenangriff zurück. Im Abschnitt von Angres—Nouris hörte die Kanonade nicht auf. In der Nähe von Berry au Bac brachten wir an der Höhe 180 einen Minenherd zur Explosion, die einen Trichter von 35 Meter im Durchmesser verursachte und einen deutschen Schützengraben ernstlich beschädigte. In der Champagne fanden auf der Front Perthes— Beau-Sejour ein Minenkampf und heftiges Artilleriefeuer statt. Auf den Maashöhen an der Straße von Calonne machte der Feind am Vormittag einen heftigen Gegenangriff, der es ihm gestattete, seine ehemalige zweite Linie zurückzunehmen. Ein neuer deutscher Angriff im Laufe des Nachmittags wurde sofort angehalten. Wir ergriffen unserseits die Offensive und faßten in der zweiten Linie wieder Fuß. An den Rändern des Priesterwaldes beschoß der Feind ganz besonders heftig unsere Stellungen und Reservequartiere. In Lothringen bemächtigten wir uns in der Nähe von Leintrey zweier Schanzwerke und machten Gefangene, darunter 3 Offiziere. In den Vogesen herrschten Gewitter und war dichter Nebel.

Frankreichs monatliche Kriegsausgaben.

WTB **Paris**, 24. Juni. „Temps" meldet: **Der Generalberichterstatter der Budgetkommission, Metin, übermittelte der Kammer seinen Bericht über das provisorische Budgetzwölftel für die Monate Juli, August, September. Er erklärte, die Kriegsausgaben Frankreichs würden etwa 2 Milliarden monatlich betragen. Die Ausgaben würden im nächsten Vierteljahr für die Artillerie 1 115 575 561 Franken, für Verproviantierung, Fourage und Intendanturzwecke eine Milliarde, für Genietruppen 211 Millionen, für Flugwesen 62 Millionen betragen.**

Französische Anleihe in Amerika.

WTB **Paris**, 24. Juni. Meldung der „Agence Havas" aus Neuyork: Zwischen dem Hause Morgan und dem Hause Rothschild in Paris wurde eine Vereinbarung über die Ausgabe einer französischen Anleihe in Amerika getroffen. Die Anleihe soll durch amerikanische Eisenbahnobligationen erster Klasse, die in der Bank Morgan zu hinterlegen sind, sichergestellt werden. Man glaubt, der Betrag wird sich auf weniger als 250 Millionen Franken belaufen, der Zinsfuß würde etwa 5 von Hundert sein.

Die englischen Verluste.

WTB **London**, 24. Juni. **Die letzte Verlustliste zählt 88 Offiziere und 2977 Mann auf.**

* **Berlin, 24. Juni. Nach einer Londoner Meldung der „Basler Nachrichten" enthalten die seit dem 1. Juni veröffentlichten Offiziersverlustlisten allein die Namen von 163 Obersten und Oberstleutnants.**

Die drohende Revolution in Rußland.

bb **Stockholm**, 24. Juni. **Das Erwachen des unterirdischen Rußland vollzieht sich mit einer Schnelligkeit, die das amtliche Rußland vollkommen überrascht und ihm einen lähmenden Schrecken einjagt. Vertrauenswürdige, über Finnland hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß nicht nur in den beiden Hauptstädten Rußlands, sondern auch im Süden des Reichs die Lage immer bedrohlicher werde. In Charkow, Kiew und Kasan entfalten die Sozialrevolutionäre und sozialistischen Ausschüsse eine fieberhafte Tätigkeit, um beim endgültigen Zusammenbruch der russischen Armee zum Kampfe gegen den Zarismus bereit zu stehen. Die Polizei nimmt Massenverhaftungen vor, die jedoch auf die breiten Massen nur aufreizend wirken.**

Furcht vor neuen Unruhen in Rußland.

bb **Wien**, 24. Juni. **Die Korrespondenz „Rundschau" meldet: Die Nachricht, daß die ungünstigen Meldungen vom Kriegsschauplatz und von der Bedrohung Lembergs in Petersburg große Kundgebungen hervorrufen, erhält sich hartnäckig. Die Manifestanten hätten danach vor dem Palais des Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch einen besonders stürmischen Charakter angenommen. Die Einberufung zu einer außerordentlichen Dumatagung und eines Kronrats unter Zuziehung der Mitglieder der Präsidenten vom Kriegsrat und Heeresausschüssen des Parlaments ständen unmittelbar bevor. Man fürchtet in Petersburg ein bedrohliches Anwachsen der umstürzlerischen Bewegung, sobald die militärischen Mißerfolge in ihrem vollen Umfange bekannt seien. Der Justizminister und die anderen Vertreter der Staatsgewalt haben die Verlegung der Hauptstadt von Petersburg in die Krim angeregt. Eine Reihe der hervorragendsten Würdenträger und Militärs hat Berufung nach Zarskoje Szelo erhalten.**

Die Erörterungen über die Friedensbedingungen in Rußland.

* **Wien, 24. Juni. Die „Mittagszeitung" meldet indirekt aus Petersburg: Die russische Regierung hat die Erörterung von Friedensbedingungen tatsächlich freigegeben. Denn die Kadettenpartei hat für kommenden Sonntag in Petersburg vier Volksversammlungen einberufen mit der Tagesordnung: Welchen Frieden darf Rußland nach der Besiegung der Feinde schließen?**

(Nach den furchtbaren Niederlagen der Russen in Galizien just die rechte Zeit für dieses Thema.)

Demissionierung russischer Minister.

* **Kopenhagen, 24. Juni. „Tidende" meldet aus Petersburg: Der Minister des Aeußeren Sassonow hat dem Zaren sein Demissionsgesuch unterbreitet.**

* **Stockholm, 24. Juni. „Dagblad" meldet aus Petersburg: Der Chef des dem Ministerium des Inneren unterstellten russischen Polizeidepartements, Staatsrat Brunn, der persönliche Freund des Großfürsten Nikolaus, hat seine Entlassung gegeben.**

Der Seekrieg.

WTB **Bergen**, 24. Juni. (Telegr.) **Der norwegische Dampfer „Nowa" hat hier heute die Besatzung des norwegischen Dampfers „Trauma" gelandet, der auf der Fahrt von Archangelsk nach London mit einer Holzladung am Mittwochvormittag in der Nähe der Shetland-Inseln torpediert und in Brand gesteckt worden ist. Die Besatzung wurde von den Deutschen sehr höflich behandelt, die das Boot mit der Besatzung zur „Nowa" schleppten, welche in Sicht gekommen war. Die „Trauma" war 1557 Brutto-Register-Tons groß.**

Angriff auf eine deutsche Fischdampferflottille.

WTB **Kopenhagen**, 24. Juni. **Das Ritzau-Bureau meldet: Die Besatzung des deutschen Fischdampfers, der von Skagenfischern nach Skagen geschleppt worden sei, habe erzählt, ein englisches Unterseeboot habe von einer Flottille, die aus sieben Fischdampfern bestanden habe, drei bis vier Fischdampfer versenkt. Die Besatzungen hätten reichlich Zeit erhalten, die Dampfer zu verlassen.**

Versenkt!

WTB **London**, 24. Juni. Reutermeldung. Die finnische Schonerbark „Lee" ist am Dienstag südöstlich der Fair-Insel durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. Der Besatzung wurden 15 Minuten Zeit gelassen, um die Boote zu besteigen. Drei Granaten wurden abgeschossen. Das Schiff sank aber erst, als es von einer Bombe getroffen wurde. Die Mannschaft wurde zwei Stunden lang von einem Unterseeboot geschleppt, dann kam ein dänischer Dampfer, der sie aufnahm und nach Lerwich brachte.

Der torpedierte englische Kreuzer.

WTB **Berlin**, 24. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Panzerkreuzer „Roxburgh" wurde am 20. Juni in der Nordsee von einem Torpedo getroffen, aber nicht ernstlich beschädigt. Das Schiff konnte unter eigenem Dampf seine Fahrt fortsetzen.

Hiermit gibt die britische Admiralität zu, was die deutsche Admiralität am 21. Juni bekanntgegeben hatte. Die Vermutung, daß das im Firth of Forth torpedierte Schiff der Minotauriklasse angehörte, hat sich nicht bestätigt. Der Panzerkreuzer „Roxburgh", von ähnlichem Aussehen wie die Schiffe der Minotauriklasse, stammt vom Jahr 1904 und hat einen Verdrang von 11 000 Tonnen. Er ist bestückt mit vier 19-Zentimeter-, sechs 15-Zentimeter- und zwanzig 4,7-Zentimeter-Geschützen. Das deutsche Tauchboot hatte damals nicht beobachten können, was aus dem englischen Panzerkreuzer wurde, die Nachricht der britischen Admiralität gibt jetzt darüber Aufschluß.

Der Krieg gegen Italien.

An der Isonzofront.

WTB **Wien**, 24. Juni. Das Kriegspressequartier meldet: Das italienische Hauptquartier verbreitet über die bisherigen Kämpfe bei Plawa unrichtige Nachrichten, welche den fehlgeschlagenen Angriffsversuchen den Anschein siegreicher Treffen zu geben sich bemühen. Nach achttägigen, für den Feind äußerst verlustreichen Kämpfen sind die Stellungen bei Plawa fest in unserm Besitz und an keiner Stelle durchbrochen. Der Gegner brachte, von übermächtigem Artilleriefeuer unterstützt, am 10. Juni und in der Nacht zum 11. Juni etwa sechs Kompagnien aufs östliche Ufer. Ein sofort unternommener Gegenangriff mußte wegen feindlichen Artilleriefeuers eingestellt und bis zur Dunkelheit verschoben werden; der Gegner zog es aber vor, auf das Westufer zurückzugehen, ohne überhaupt Widerstand zu versuchen. Am 12. Juni überschritt feindliche Infanterie abermals den Isonzo und ging zum Angriff auf Höhe 383 vor, wohin das Feuer von etwa 80 Geschützen konzentriert wurde. Der Gegner kam an unsere Stellung heran, wurde jedoch in erbittertem Nahkampf derart geworfen, daß das Gros wieder auf das Westufer zurückflutete. Gegen 1000 gefallene Italiener blieben im Angriffsraume. Drei neuerliche Angriffe in der Nacht zum 14. Juni wurden leicht abgewiesen; ein am 14. Juni, abends, unternommener Angriff brach blutig zusammen. Am 15. Juni beschossen die Gegner unsere Stellung ununterbrochen unter ungeheuerem Munitionsaufwand. Die in der folgenden Nacht unternommenen drei Infanterieangriffe gegen Höhe 383 zerschellten an dem Widerstand der tapfern Dalmatiner, ebenso ein am 16. Juni, nachmittags, von starken Kräften unternommener Angriff. In der Nacht und vormittags am 17. Juni griffen nochmals bedeutende Infanteriekräfte, nämlich die Brigaden Ravenna und Forli, verstärkt durch Mobilmiliz, an, und erlitten schwere Verluste. Gefangene sagten aus, der König selbst habe angeordnet, die Höhe bei Plawa um jeden Preis zu nehmen. Mittags am 17. Juni war der Kampf entschieden. Der Gegner verschanzte sich vor unsern Stellungen, unternahm aber keinen ernstern Angriff mehr. Die Meldung über die Wegnahme eines österreichisch-ungarischen Maschinengewehrs ist erfunden. Dagegen eroberten wir zwei italienische Maschinengewehre. Von glaubwürdigen Aussagen Gefangener abgesehen, liegen in dem etwa 1200 Meter breiten Angriffsfeld 3000 unbestattete, tote Italiener. Unsere Gesamtverluste an Toten, Verwundeten und Vermißten erreichten bei weitem nicht diese Zahl. In den Kämpfen bei Plawa mußten unsere Truppen auch mit betrunkenen Italienern kämpfen, was an Gefangenen und Verwundeten einwandfrei festgestellt ist; auch fand man in den Feldflaschen Schnapsreste. Bei dem Gegner herrschen unklare Vorstellungen über die Genfer Konvention, Verwundete wurden von italienischen Soldaten bestialisch erstochen. Am westlichen Ufer fuhren Munitionsautomobile für eine feindliche Motorbatterie unter dem Schutze des Roten Kreuzes, anderseits schickte der Gegner nach einem Gefecht ein Detachement von Aerzten und Mannschaft knapp vor unsere Stellungen zur Bergung der Toten. Später erschien ein Leutnant, der sich als Parlamentär ausgab und ohne Besitz einer Vollmacht über die Beseitigung der Toten sprechen wollte. Derartige Versuche zur Auskundschaftung werden mit Gefangennahme der betreffenden Personen erledigt. Der Armeeoberkommandant erkannte die braven Streiter von Plawa durch folgendes Telegramm an: „Die Armee ist stolz auf die braven Truppen von Plawa, nur so weiter. Feldmarschall Erzherzog Friedrich."

Man muß Geduld haben.

* **Aus der Schweiz**, 24. Juni. Der Mailänder „Corriere della Sera" schreibt in einem Rückblick auf den ersten Kriegsmonat: Die überwundenen Schwierigkeiten sind groß, die noch durchzumachenden sind enorm größer. Bis jetzt sind wir noch im Anfangsstadium. Nunmehr kommt die Angriffsphase. Keine militärische Grenze auf der ganzen Welt ist durch Natur und Kunst so befestigt wie die Oesterreichs gegen Italien. Man muß Geduld haben.

Deutsches Reich.

Die Eierversorgung aus Oesterreich-Ungarn.

bb Die Zentraleinkaufsgenossenschaft hat nach der „Kreuzsta." ihre Tätigkeit nunmehr auch auf die Beschaffung von Eiern aus dem Ausland ausgedehnt. Von welcher Bedeutung dieser Zweig der Lebensmittelzufuhr ist, geht aus der Tatsache hervor, daß Deutschland in Friedenszeiten jährlich rund 190 Millionen Mark für Eier an das Ausland zahlt und dafür 1,6 Millionen Doppelzentner Eier einführt. Im letzten Jahre, über das eine Handelsstatistik vorliegt, im Jahre 1913, stand Rußland an der Spitze unserer Eierlieferanten, nicht weniger als 722 000 Doppelzentner wurden von dort bezogen. Im Jahre 1912 stammte aber unsere Hauptausfuhr aus Oesterreich-Ungarn, nämlich 726 000 Doppelzentner mit einem Wert von 76,5 Millionen Mk. Es ist daher begreiflich, daß das verbündete Nachbarreich auch im Kriege in der Lage sein wird, uns einen wesentlichen Teil unseres ausländischen Eierbedarfs zu liefern, zumal da der Tag unmittelbar bevorsteht, an dem das Land von feindlichen Truppen vollständig gesäubert sein wird.

Ausland.

Zur Ministerkrisis in Spanien.

WTB **Paris**, 24. Juni. „Temps" berichtet aus Madrid: Ministerpräsident Dato erklärte dem König, auf die neue Anleihe von 750 Millionen Pesetas seien nur 80 Millionen gezeichnet worden. Dieser Mißerfolg versetzte das Kabinett in eine kritische Lage, denn er mache die militärische Reorganisation unmöglich und eine Kündigung der verschiedenen Verträge notwendig, durch die der Nationalkredit beeinträchtigt werde.

WTB **Madrid**, 24. Juni. (Meldung der „Agence Havas") Der König drückte dem Ministerpräsidenten Dato und seinem Kabinett erneut sein Vertrauen aus, aber Dato erklärte, daß das Mißlingen der Anleihe eine Schlappe für das Kabinett bedeute. Er hielt die Demission des gesamten Kabinetts aufrecht, indem er hinzufügte, daß die politischen Persönlichkeiten seit 20 Monaten nicht mehr zu Rate gezogen seien. Der König kehrt morgen nach Madrid zurück und wird die Parteiführer konsultieren. Die allgemeine Ansicht ist, daß Dato bleibt.

Provinzielles.

* **Düsseldorf**, 23. Juni. Die Stadtverordneten beschäftigten sich gestern mit der Aufrechterhaltung des Düsseldorfer Schauspielhauses. Oberbürgermeister Dr. Oehler berichtet, daß das Schauspielhaus den Notbetrieb bis zum 1. Juli eingerichtet habe, die Stadt wünscht diesen Notbetrieb auch für die nächste Spielzeit zu sichern. Deshalb sei es nötig, daß die Stadt einen Zuschuß für die Spielzeit von 50 000 Mark bewillige, unabhängig von den bisherigen Bedingungen, daß die Gesellschafter den gleichen Betrag von 50 000 Mark als Zuschuß für die Spielzeit aufbringen. Es ist immerhin möglich, daß die Gesellschafter ihre Verpflichtungen wegen des Krieges nicht erfüllen können. Was aus dem Schauspielhaus nach dem Kriege werde, müsse natürlich auch erörtert werden, sobald sich dazu die Zeit biete. Wahrscheinlich werde die Stadt das Theater übernehmen müssen. Diese Frage müsse gelöst werden. Es sei erwünscht, daß die bisherigen Leiter der Bühne, Dumont, Lindemann, der Stadt erhalten bleiben. Eine Anzahl angesehener Bürger bitten ebenfalls darum, diese Leitung beizubehalten. Die Hochschule für Bühnenkunst wird von dem bewilligten Zuschuß von 20 000 Mark bis 1. Juli 1916 infolge des Krieges nur 14 250 Mark benötigen.

Schweres Eisenbahnunglück.

WTB **Dortmund**, 24. Juni. Auf der Strecke Dorstfeld—Dortmund wurden heute mittag drei Streckenarbeiter in unmittelbarer Nähe der Station Dorstfeld von dem Vorzuge des D-Zuges 7 überfahren und sofort getötet.

Kleine Meldungen.

Geheimnisvolle Feuersbrünste.

* **Berlin**, 24. Juni. Ueber die in kurzer Zeit rasch aufeinander folgenden Feuersbrünste in den für Staatslieferungen bestimmten Werkstätten beginnt man allmählich, wie der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 20. Juni aus London gemeldet wird, sich dort zu beunruhigen. Dies um so mehr, als man die Ursache des Feuers noch nicht kennt. Während der letzten zehn Tage sollen im ganzen Britischen Reich 45 solcher geheimnisvollen Feuersbrünste ausgebrochen sein, ohne daß es gelang, die Ursache aufzudecken.

Die „Leipziger Volkszeitung" auf eine Woche verboten.

WTB **Leipzig**, 24. Juni. Das stellvertretende Generalkommando des 19. Armeekorps hat vorläufig auf eine Woche die „Leipziger Volkszeitung" verboten. Der Grund hierzu ist der Artikel „Gebot der Stunde" von Bernstein, Haase und Kautsky, sowie verschiedene andere Artikel.

Schwierigkeiten des englischen Tuchmarktes.

WTB **Kopenhagen**, 24. Juni. Der „Nationaltidende" zufolge erklären die englischen Tuchhändler, es sei außerordentlich schwer, englisches blaues Kammgarn zu erhalten. Ueberhaupt fehle es in England jetzt an Farbstoffen, die man früher aus Deutschland erhalten habe. Nach Aussage englischer Fabrikanten müsse man erwarten, daß die Lieferung nach einiger Zeit noch erheblich schwieriger werden würde. Jedenfalls sei von einem Tage zum andern ein außerordentliches Steigen der Preise bemerkbar.

Die Festhaltung Dernburgs.

* Stockholm, 24. Juni. (TU.) „Aftonbladet" meldet: Der Norwegische Dampfer „Bergensfjord" ist gestern in Kirkwall freigegeben worden, wo er zwölf Stunden lag. Dieser ganze Aufenthalt in Kirkwall deutet darauf hin, daß es sich um die gewöhnliche Kriegsinspektion gehandelt hat. Die norwegische Amerikalinie hat keine direkte Mitteilung erhalten, daß Dernburg an Bord ist.

Die Rückkehr Dernburgs.

WTB **Berlin**, 25. Juni. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Bei den Anhörigen des früheren Staatssekretärs Dernburg ist gestern ein Radiotelegramm von dem Dampfer „Bergensfjord" eingegangen. In dem Telegramm, das um 10 Uhr vormittags eintraf, teilt Dernburg mit, daß er voraussichtlich am Samstag abend 10 Uhr mit seiner Gattin auf dem Stettiner Bahnhof eintreffen werde. Nach einem in Christiania eingetroffenen Telegramm ist die „Bergensfjord" von den Engländern wieder freigegeben und wurde gestern in Bergen erwartet.

Kriegsgefangenenaustausch mit England.

WTB **London**, 24. Juni. Unterhaus. Lord Robert Cecil erwiderte auf eine Anfrage, der Austausch von Sanitätspersonal und dienstunfähigen Kriegsgefangenen ist soeben mit der deutschen Regierung durch die Vermittlung der amerikanischen Botschaften in London und Berlin vereinbart worden und wird anfang der nächsten Woche ausgeführt werden.

Vermischtes.

= **Berlin**, 24. Juni. Gestern abend wurde der 64 Jahre alte Tischler K. in seinem Wohnhause in der Oranienstraße im Gange des Vorbaues an einem Balkon erhängt von der Portiersfrau aufgefunden. K. litt seit langer Zeit an einer schweren Augenkrankheit und stand unmittelbar vor der Erblindung. Aus Furcht davor setzte er seinem Leben ein Ende.

bb **Berlin**, 24. Juni. Die Trauung der Tochter des Reichskanzlers, Fräulein Isa von Bethmann-Hollweg mit dem Grafen Julius von Zech-Burkersroda findet am Sonntag, 4. Juli, in Form einer Kriegstrauung in Hohen-Finow statt.

* **Hamburg**, 23. Juni. In der Nacht zum Montag wurde der in Altona wohnende russische Staatsangehörige Franz Frankowski verhaftet, als er sich nach Hamburg begeben wollte. Der Mann steht im Verdacht, drei große Brände in Hamburg angelegt zu haben. Frankowski hat sich, wie festgestellt worden ist, in den letzten Nächten regelmäßig gegen Mitternacht aus seiner Wohnung entfernt und nach Hamburg begeben, von wo er gegen Morgen zurückgekehrt ist. Frankowski ist 1882 in Witkow geboren. Bei seiner Vernehmung am Montag früh stellte er ganz entschieden in Abrede, schuldig zu sein.

Automobilunfall des Präsidenten Schwerin-Löwitz.

WTB **Berlin**, 25. Juni. (Telegr. 1 Uhr nachts.) Der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Schwerin-Löwitz wurde gestern durch einen Automobilunfall verletzt. Sein Kraftwagen stieß an der Kreuzung der Straße Unter den Linden mit der Wilhelmstraße mit einer Kraftdroschke zusammen. Der Graf erlitt eine stark blutende Verletzung an der rechten Schläfe, konnte sich aber, nachdem er auf der Unfallstation einen Verband erhalten hatte, in seine Wohnung begeben. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Letzte Nachrichten

Zur Wiedereroberung Lembergs.

Der Siegesjubel in Wien.

WTB **Wien**, 24. Juni. (Telegr.) **Die patriotischen Kundgebungen wegen der Wiedereroberung von Lemberg erreichten heute ihren Höhepunkt. Um 9 Uhr vormittags fand im Stefansdome ein von Fürsterzbischof Dr. Piffl celebrierter Dankgottesdienst statt. Um 11 Uhr vormittags fand die erhebende Huldigung der Wiener Bevölkerung vor dem Kaiser im Schönbrunner Schloßpark statt. Eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge füllte das Innere des Parkes. Als der Kaiser auf dem Balkon erschien, erhob sich ein nicht endenwollender Jubel. Bürgermeister Weißkirchner richtete namens der Wiener Bevölkerung eine Ansprache an den Kaiser. Der Kaiser dankte für die patriotische Huldigung. Mit dankbarer Anerkennung gedachte der Monarch neuerlich des selbstlosen Opfermutes, mit dem der in der Hauptstadt zurückgebliebene Teil der Bevölkerung die Sorgen und Mühseligkeiten in dieser schweren Zeit ertrage und die Wunden des Krieges zu heilen bestrebt sei. Die Ansprache des Kaisers entfaltete einen ungeheuren Jubel. Nicht enden wollende Hochrufe erbrausten. Das Publikum stimmte die Volkshymne an und jubelte auch der Erzherzogin Zita zu. Die Hochrufe erneuerten sich immer wieder bis der Monarch und die Mitglieder des Kaiserhauses sich in die inneren Gemächer begaben.**

Die Bedeutung für Rumänien.

bb **Wien, 24. Juni. (Privattelegr.) Die Bukarester „Moldawa" schreibt: Die Eroberung Lembergs hat für Rumänien die größte Bedeutung. Die russophile Strömung habe seinerzeit mit der Einnahme der Hauptstadt Galiziens durch die Russen begonnen. Die zwingende Beredtsamkeit der jüngsten Ereignisse werde aber das rumänische Volk aus einem ziellosen Träumereien reißen und es werde erkennen, daß die Stunde Bessarabiens geschlagen habe.**

In England der Fall von Lemberg verschwiegen.

bb **Rotterdam**, 24. Juni. (Privattelegr.) **Die englischen Morgenblätter melden über den Fall Lemberg kein Wort. Die „Times" schreibt, Lemberg sei noch in den Händen der Russen.**

*

Die Gärungen in Rußland.

bb **Wien**, 24. Juni. (Privattelegr.) **Die „Mittagszeitung" berichtet aus Petersburg indirekt: Die Gärungen in Rußland nehmen ernsten Charakter an. Nach sehr zuverlässigen Berichten greifen die Moskauer Meutereien weiter um sich. In Petersburg finden in den Kasernen Massendurchsuchungen durch die Polizei statt, wobei große Mengen fertiggestellter revolutionärer Aufrufe und große, geheime Waffendepots entdeckt wurden.**

*

Massenverabschiedung russischer Heerführer.

bb **Wien, 24. Juni. (Privattelegr.) Das „Extrablatt" meldet aus Petersburg über Stockholm: Hier gehen Gerüchte von Massenverabschiedungen russischer Heerführer. Es ist Tatsache, daß eine große Anzahl in den Ruhestand versetzter, älterer Generale des russischen Heeres nach Zarskoje Sselo berufen wurde, wohin sich auch der Kriegsminister begeben hat. Der Zar empfing den Präsidenten der Duma in mehrstündiger Audienz.**

*

Luftangriff auf ein russiches U-Boot.

WTB **Berlin**, 24. Juni. **Am 22. Mai wurde in der Ostsee ein russisches Unterseeboot, anscheinend vom Akula-Typ, durch ein deutsches Flugzeug, 25 Seemeilen östlich Gotland, mit Bomben beworfen. Der Erfolg konnte damals nicht festgestellt werden. Nunmehr wird von russischer Seite zugegeben, daß ein Unterseeboot verloren gegangen ist.**

*

Unsere Marineluftschiffe über der Nordsee.

bb **Rotterdam**, 24. Juni. (Privattelegr.) **Der schwedische Dampfer „Saga", der in Ymuiden eingetroffen ist, meldet, am Dienstagmorgen begegnete er bei Helgoland einem Luftschiff, das westwärts gefahren sei und das den Dampfer überflog. Später habe man bei Terchelling ein zweites Luftschiff gesehen. Es sei aber zu hoch gewesen, als daß man eine Nummer habe feststellen können.**

*

Torpediert!

WTB **London**, 25. Juni. (Telegr., 1 Uhr nachts.) „Lloyds" melden aus Cullercoates: Gestern traf von dem Dampfer „Lama" folgende Nachricht ein: Wir nahmen soeben die Besatzung der Dritter Segel-Fischerboote mit Motoren „Quintwater" aus Peterhead und „Viceroy" aus Aberdeen auf, die gestern um 11 Uhr abends bei den Shetlandinseln, 25 Meilen östlich Skerries versenkt wurden. Sie meldeten, daß gleichzeitig 5 andere Drifters versenkt worden seien.

*

Griechische Banditen als Helfer der Feinde.

WTB **Konstantinopel**, 25. Juni. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Die „Agence Mili" meldet: Unsere Feinde wollen ihre Niederlagen durch Mittel ausgleichen, die nur ihre Schwächen bezeugen. Sie versuchten an einigen Punkten unserer Küste bestochene Vagabunden zu landen, so auch am 20. Juni unter dem Schutze ihrer Flotte 300 bewaffnete griechische Banditen bei Milas in Kleinasien. Das diesen Banditen in dem darauf folgenden Zusammenstoß bereitete Ende möge anderen ähnlichen Versuchen als Beispiel dienen. **Die Feinde, welche systematisch die Heiligtümer schänden, haben kürzlich das griechische Kloster Aya Rinaya im nördlichen Teile der Insel Milas beschossen und zerstört.**

*

Durazzo von den Serben besetzt.

WTB **Kopenhagen**, 25. Juni. (Telegr., 3 Uhr nachts.) **Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird von hier gemeldet: Nach Meldungen aus Rom besetzten die Serben Durazzo. Essad Pascha ist nach Italien geflohen. — Die Montenegriner besetzten den Taraboschberg bei Skutari. Größere Abteilungen sind auf dem Wege nach Skutari.**

*

50 000 italienische Reservisten und Freiwillige aus Argentinien unterwegs.

WTB **Lugano**, 25. Juni. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Laut Meldung des „Berliner Tageblatts" von hier sind, wie „Giornale d'Italia" berichtet, 50 000 italienische Reservisten und Freiwillige aus Argentinien nach Italien abgereist.

*

Der Rückzug der Russen im San-Weichsel-Winkel.

WTB **Wien**, 25. Juni. (Telegr., 3 Uhr nachts.) **Dem „Berliner Lokalanz." wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Die Wirkung des durchgreifenden Erfolges, welchen die Armee des Generals Boehm-Ermolli mit der Zurückeroberung Lembergs und mit den Kämpfen östlich von Lemberg errungen hat, macht sich auch am Dnjestr fühlbar. Die Truppen der Armee Boehm-Ermolli und weiter südlich von Mikolajew anschließend die dem General v. Linsingen unterstellten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen drängen den Feind unaufhaltsam gegen die nördlich am Dnjestr gelegenen Stellungen. Die Russen leisten am Dnjestr hartnäckigsten Widerstand, um ihre durch das überraschende Vordringen der Verbündeten gefährdeten Truppen und Kriegsmaterial unter dem Schutz der mit großen Verlusten einstweilen noch gehaltenen Dnjestr-Front und der weiter gegen Osten vorbereiteten Stellungen zurücknehmen zu können. Der Widerstand am mittleren Dnjestr ist am heftigsten. Der Rückzug der Russen im San-Weichsel-Winkel findet unter dem Feuer der Franz-Josef-Armee und der erfolgreichen Verfolgung statt.**



Tretet hin zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Gönnt mir nun die ew'ge Ruh.
Ein Trost ist uns geblieben,
Es gibt in jenen Höhen
Dereinst mit unsern Lieben
Ein ewig Wiedersehen!

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 19. Juni unser lieber guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, mein lieber Bräutigam

Landsturmmann

Paul Cuvelier

Inf.-Reg. 172, 11. Komp.

im blühenden Alter von beinahe 26 Jahren.

Um ein frommes Gebet für den gefallenen Helden bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

2384 **Familie Heinrich Cuvelier, Elisabeth Keuper** als Braut.

Herne, Riemke, Dortmund, Hüls, Westlicher Kriegsschauplatz, den 24. Juni 1915.

Das Seelenamt ist Mittwoch, den 30. Juni, morgens 7 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Totenbriefe, Totenzettel

(auch für unsere gefallenen Krieger)

Helden-Gedenkblätter

in künstlerischer Ausführung,

Dank-sagungskarten

liefern in kürzester Frist

Ingmanns & Koethers

Verlag des Herner Anzeigers.



Deutsches Erzeugnis!

Corset Graciella

ist das bevorzugste Korsett für starke Figuren. Es ist vorn mit verstellbarem Gummigurt versehen, mit starken Doppelfedern und fester Schliesse gearbeitet und ist unverwüstlich.

Preis **7.50, 10.—** Mk.

Alleinverkauf 1630

Corsethaus Imperial

Herne, Bahnhofstrasse 18a.



Innerhalb dieser Grenzen

Suchen Sie trotz der Kriegszeiten geeignete Mittel, um den Absatz Ihrer Erzeugnisse fördern. Wir stehen Ihnen jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Ältestes deutsche Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A.-G

Dortmund, Markt 2.

Vertreter:

Alfred Köhler, Herne, Bahnhofstrasse 5b.

Sparkasse der Stadt Herne

und des Amtes Bladenhorst.

Hauptstelle: Im neuen Rathause, Fernspr. Nr. 58, 920 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12, Fernspr. 702.

Geöffnet bis auf weiteres Vorm. 11-12, nachm. 3-6
Samstag nachmittags geschlossen.

Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 12300
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.

Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr, vermiethare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.—, 6.—, 10.— und 15.—)

Heimsparbüchsen.

Beschaffung von Fahrstühlen für verwundete Krieger.

Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Herne beabsichtigt für die in den hiesigen Reserve-Lazaretten weilenden verwundeten Krieger einige Fahrstühle zu beschaffen, damit es auch den nicht gehfähigen Verwundeten ermöglicht wird, sich draußen an Gottes herrlicher Natur zu erfreuen.

Da besondere Mittel zur Beschaffung der erforderlichen Fahrstühle nicht zur Verfügung stehen, beabsichtigt die Sanitätskolonne, durch Einsammeln von Gaben die erforderlichen Gelder aufzubringen und bitten wir die Herner Mitbürger, durch reichliche Spenden ihre Dankbarkeit für unsere braven verwundeten Helden zu bezeugen.

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung, sowie die Kolonnenführer Mumme und Rieke nehmen freiwillige Gaben gerne entgegen.

Einige Fahrstuhldecken sind ebenfalls erwünscht.

Herne, den 14. Juni 1915.

Der Vorsitzende der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Herne:

2285 Dr. Sporleder, Erster Bürgermeister.



Bleyle's

Sweater für Knaben und Mädchen

Unerreicht in Güte, Sitz u. Haltbarkeit.

Hauptniederlage:

J. Fischer

Bahnhofstrasse 78. 1495

Kaiseraue Bochum-Grumme

R. Velten, Fernspr. 994 Amt Bochum.

Herrlicher Ausflugsort. Kahnfahrten, Tennisplätze. Ausflüglern, wie Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen.

Gelegenheit zum Ausspann. 2123

Für unsere Tapferen im Schützengraben,
Für eignen Gaumen — für Liebesgaben
Nur Bestes wir zu empfehlen haben:

Deutschlands Liebling.

8½ Pfg., Gold, o. M., m. M.

Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden.

1682

Gegründet 1875. Trustfrei.

Aufruf für die Ostpreußen.

Hilfe tut Not!

Schon schien das Maß der Leiden der Ostpreußen erfüllt zu sein; schon richteten sich die Blicke der Flüchtlinge hoffnungsvoll nach der Heimat: — da hallt ein Schreckensruf durchs Land: **Memel!** Plündernd, sengend, mordend, schändend waren sie eingefallen die **russischen Reichswehrhaufen,** die „Kulturträger und Freiheitsbringer" aus dem Zarenreiche. Angstvolle Flucht der Einwohner aus Stadt und Land in eisiger Winternacht, im Schneesturm über die unwirtliche Kurische Nehrung! 7000 Flüchtlinge allein im Seebade Schwarzort! Das **Martyrium der Ostpreußen ist noch nicht zu Ende;** auch der Frühling bringt den Flüchtlingen nicht die erhoffte Heimkehr.

Wohl sind neuerdings 4 Kreise behördlich für die Rückkehr freigegeben: allein **dort sind etwa 40 Ortschaften so zerstört,** daß keine Unterkunftsmöglichkeit vorhanden ist. Wohl hören wir von den ersten Versuchen, den Acker zu bestellen: jedoch **9 Grenzkreise von Neidenburg bis Memel sind den Flüchtlingen noch ganz verschlossen.** Nur Behörden und Landarbeiter sollten für ihre Person zurückkehren, ohne Familie.

Die Kunde, welche von dort zu den Flüchtlingen hinüberdringt, ist trostlos: sie stehen am Grabe ihrer Habe, tausende vor dem Nichts!! Es heißt: ein neues Leben anfangen, wer dazu noch den Mut hat!

Zu den Leistungen des Staates muß Bereitwilligkeit der Mitbürger treten: **Opfer für Opfer!** Wir wollen nicht müde werden, denn auch hier heißt es: durchhalten bis zum siegreichen Ende!

Nach wie vor ist die **„Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge"** um die Linderung der Not bemüht. Mit Dank werden **Geldspenden** angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstande und den Vertrauensmännern.

Kleider für den Sommer, **Wäsche,** Betten, werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin SW., Beuthstraße 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge.

St. Elisabeth-Verein Herne.

Freitag nachmittag 3 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal Gesellenhaus.

Sayn & Hüls

Herne, Bahnhofstr. 117
Telefon 843.

Linoleum, Teppiche, Läufer u. Vorlagen. Bohnerwachs.

Leder

Schäfte und Bedarfsartikel äusserst preiswert.

H. Bröker,

Bahnhofstrasse 117. 4313

Sie werfen Ihr Geld fort,

wenn Sie auf Sohlen laufen, die nicht mit

Sohlenheil!

bestrichen sind. Sohlenheil kostet nur 75 Pfg. und die Schuhsohlen halten fünf mal so lange wie sonst. Zu haben bei

Drogerie W. Kottsieper, Herne. 2305

Zum Abschluß von:

Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen

zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561

Jean Vogel,

Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 393



Mache meine werte Kundschaft darauf aufmerksam, daß ich diese Woche das Fleisch von mehreren jungen Tieren erhalten habe. 2395

Gerlings Roßschlachterei, Herne, von der Heydtstr. 12.

Billig! Billig!

Prima Kalbfleisch

im Preise von 2396

1.15—1.20 Mk.

verkaufen

Geschw. Marga, Neustr. 52.

Gut erhalt. Herd zu kaufen ges.

Offerten mit Preis unter **P. M. 2383** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Habe meine 2387

95 Pf.-Tage

verlängert

und sind sämtliche **95 Pf.-Artikel** neu eingetroffen.

Kaufhaus Louis Frank

Haltestelle der Straßenbahn **Sodingen** am Denkmal

Ein gebrauchtes 2392

Klavier

zu leihen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Gebrauchtes, starkes 2390

Fahrrad

billig zu verkaufen.

Neustr. 27, Zigarrengeschäft.

6 Wochen alte

Schweine

hat abzugeben. 2376

Landwirt **Heinr. Tappe,** Holthausen.

Wer erteilt nach Feierabend

Unterricht

in **Stenographie** und **Maschinenschreiben?**

Off. unter **B. L. 2373** an die Geschäftsst. des „Herner Anz."

Ein jugendlicher 2393

Bäckergeselle

gesucht von

A. Brune, Bahnhofstr. 122.

Stadtkundiger, verheirateter

junger Mann

mit guten Zeugnissen sucht **Stellung jeder Art.** Selbiger kann mit Pferden umgehen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anz. 2380

Suche für sofort mehrere

Handlanger und Erdarbeiter.

2350) **Hermann Pokert,** Baugeschäft, Herne, Jobststr. 32.

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht.

Tatzn & Hills,

Tapeten, Glas und Farben.

Wasch- und Plätt-Anstalt **„Reform",** Schulstraße 40, sucht zum 1. Juli eine jüngere, gesunde 2394

Hilfskraft.

Zwangsversteigerung. (K. C. 15.)

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **13. August 1915, vormittags 11 Uhr,** an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, das im Grundbuche von Herne, Band 10 Artikel 33, als herrenlos eingetragene Grundstück, **Gemarkung Herne, Flur 4 Nr. 907/89,** Acker, an der Neustraße, 3,82 a groß, Reinertrag 0,27 Thlr.

Herne, den 19. Juni 1915.

2385 **Königliches Amtsgericht.**

Für sofort ein properes

Mädchen

gesucht. Selbiges muß kochen können. **Frau Menning,**

2379 **Herne,** Schulstraße 69

1. Etage

von 4 Zimmern zum 1. Juli oder später zu vermieten.

2388 **Aug. Niehage.**

Eine 2386

2- u. 3-Zimmer-Wohnung

sofort oder später zu vermieten. Näheres

Frau Köhler, Altenhöfenerstr. 30.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, 2. Etage, elektr. Licht, Gas zum Kochen vorhanden, per sofort oder später zu vermieten. **Franz Bock,**

2382 Bahnhofstraße 44

Abgeschlossene 2359

Etagenwohnung

von 4 Zimmern nebst Baderaum und allem Zubehör billigst zu vermieten.

Näheres **Kaiserstr. 16.**

Schöne, abgeschlossene (2352

3-Zimmerwohnung

mit Gas und elektr. Licht, Balkon, in schöner Lage zum 1. Juli oder 1. August zu vermieten

bei **Rau,** Strünkederstr. 72.

Lehrerin sucht zum 15. Oktbr. abgeschlossene

3-4-Zimmerwohnung

in ruhigem Hause.

Off. m. Preis u. **D. M. 2372** a. d. Geschäftsst. d. Hern. Anz.

Wohnung

von **4 Zimmern, 1. Etage,** an ruhige Familie zu vermieten.

2355 **Mont-Cenisstr. 31.**

Aelteres alleinstehendes Ehepaar sucht zum 1. Oktober in ruhigem Hause, möglichst im Mittelpunkt der Stadt, eine

Wohnung

von 3 bezw. 4 Zimmern 2. oder 3. Etg. Heiz- und Leuchtgas Bedingung.

Offerten unter **A. Z. 2371** an die Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Schöne 2241

Wohnung

von 2 Zimmern zum 1. Juli zu vermieten.

Näheres Mont-Cenisstr. 73.

Architekt Joh. Schulte.

Abgeschl. 1. Etage 4 Zimmer u. 1 Wohnung von 3 Zimmern

zu vermieten.

Wwe. B. Rox,

2317 Wilhelmstraße 42.

Im Hause Bochumerstr. 50 herrschaftliche 2368

Parterrewohnung

mit Zentralheizung und Vorgarten zum 1. Oktober oder später zu vermieten.

Näheres in 1. Etage zu erfahren.

Abgeschlossene 1699

4-Zimmerwohnung

mit Speisekammer, Koch- und Leuchtgas, fortzugshalber sofort oder später zu vermieten.

Herne, Horsthauserstraße 21 am neuen Güterbahnhof.

Habe 2332

4 Mansarden-Zimmer

abgeschlossen, an ruhige Familie auf sofort oder später zu vermieten.

Herne, Bahnhofstr. 115.

Schön möbliertes 2381

Wohn- und Schlafzimmer,

auch getrennt, in ruhigem Hause, Nähe des Rathauses, zu verm. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Junger Mann sucht zum 1. Juli freundlich möbliertes

Parterre-Zimmer

möglichst mit sep. Eingang.

Offerten mit Preisangabe unter **B. T. 2389** an die Geschäftsstelle des Herner Anz.

Möbl. Zimmer

sofort billig zu vermieten. (2354

Bahnhofstraße 68, II., r.

Bekanntmachung!

In den letzten Tagen ist in Herne 1 Portemonnaie mit Inhalt gefunden worden. Ferner sind 2 Hunde und 1 Gans zugelaufen.

Die Eigentümer werden hiermit aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte baldigst im städtischen Polizeiamt, Zimmer 10 des Rathauses, zu melden.

Herne, den 21. Juni 1915.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung. Der Erste Bürgermeister Dr. Sporleder.

Bitte!

Brockensammlung

Mont-Cenisstr. 47.

Alte Tische, Stühle, Bänke, Oefen, Herde, Betten, Schränke, Kissen Pfühle, Leinen auch, Alles, was nicht im Gebrauch, Holen wir Euch freudigst fort. Schreibt uns nur, gleich sind wir dort.

Alter Schlafrock, hochwillkommen Wird von Kranken gern genommen, Kleider, Mäntel, Schuh nicht minder Nehmen freudig Frau'n und Kinder.

Röcke, Stöcke, Hüte, Mützen, Alles, alles, kann uns nützen. Willst Du gerne Dir erwerben, Schätze, nützend nach dem Sterben, Dienicht Rost noch Mott verzehren, Sondern ew'ge Freud gewähren Mach mit allen alten Brocken, Tränenfeuchte Augen trocken. Deck mit einem alten Kleid, Armut, die um Hilfe schreit.

Der Ertrag ist für den Fürsorgeverein bestimmt. Alle im Haushalt entbehrlichen Gegenstände können dort stets abgegeben werden.

Unreiner Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit **Zuckoh-Creme** (à 50 u. 75 Pf.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In der Glückauf-Drog. **Walter Jansen,** bei **Elise Grabowsky, A. Stanikowski, W. Kottsieper, F. Klische, E. Husemann, Willy Holthaus, W. Lante** u. **Clemens Lütz,** Drogerien; in **Eickel: Engel-Drogerie;** in **Sodingen: Glückauf-Drogerie.**

Bei Schüren kauft man gut u. billig

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Freitag, den 25. Juni 1915. — Nummer 144

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 25. Juni 1915.

Kriegsbuchwoche.

e Die in diesen Tagen zu Ende gehende Kriegsbuchwoche, die in den deutschen Schulen veranstaltet wird und deren Ergebnis den deutschen Kriegern im Felde wie in den Lazaretten zu Gute kommen wird, hat in allen zunächst beteiligten Kreisen eine derartige Anteilnahme und einen solchen Wiederhall gefunden, daß sie über den festgesetzten Termin hinaus verlängert worden ist. Es sei nochmals auch von unserer Seite auf die Notwendigkeit dieses Unternehmens hingewiesen, die durch die ständig sich steigernden Nachfragen nach Lesestoff, die aus allen Landesteilen und von den verschiedenen Fronten her an den Gesamtausschuß (angegliedert an das „Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom roten Kreuz") gelangen, genügend und immer wieder bewiesen wird. Die Tatsache, daß Bücher stets von neuem erbeten und nun in dieser Weise gesammelt werden, beweist am deutlichsten, daß des Kaisers feldgrauer Soldat den Zusammenhang mit gewohnten heimischen Kulturdingen nicht verlieren möchte, und weil darin die letzte Quelle aller aufzubietenden Kräfte liegt, muß das Ergebnis dieser Sammlungen ein reiches werden! — Etwaige Rückfragen nach weiterem, für die Kriegsbuchwoche nötigen Material an Drucksachen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Gesamtausschusses zur Verteilung von Lesestoff, Berlin, Reichstagsgebäude, Zwischengeschoß No. 8.

Kanalhafen Wanne-Herne.

× Die Fertigstellung des Industriehafens hat ebenso wie seine erste Entwickelung naturgemäß unter dem Kriege gelitten. Dennoch kann über den Westhafen jetzt verhältnismäßig Günstiges berichtet werden. In ihm wurde der Betrieb Anfang November v. J. eröffnet. Das erste Schiff ging am 14. November mit Kohlen nach Ruhrort ab. Seitdem sind bis Ende Mai 1915 von der Gewerkschaft „Ewald" zusammen 93192 Tonnen Kohlen umgeschlagen, davon 87 602 Tonnen nach dem Rhein, und zwar 79 356 Tonnen in der Richtung Rotterdam und 8246 Tonnen in der Richtung Mannheim. Zum Dortmund-Emskanal wurden 5590 Tonnen verladen. Außerdem kamen im Westhafen noch 7112 Tonnen Kies an, so daß der Gesamtumschlag bis Ende Mai 100 304 Tonnen betrug. Eine wesentliche Steigerung dieser Umschlagsmengen steht in Aussicht, da jetzt auch der Eisenbahnanschluß für die Bergwerks-Gesellschaft „Hibernia" fertiggestellt ist. Es wird daher von jetzt an nahezu mit der doppelten Tonnenzahl gerechnet. Der Wasserumschlag im Osthafen betrug dagegen in der genannten Zeit erst 1771 Tonnen.

Witterungsumschlag in Aussicht.

* Nach dem überaus feuchten Winter und Vorfrühling hat man in Stadt und Land den Sonnenschein als eine Erlösung empfunden und sich seiner von Herzen gefreut. Die Saat gedieh prächtig. Die erste Heuernte war in Menge und Art ungewöhnlich gut, kurz: die Aussichten auf ein Jahr des reichsten Erntesegens für Deutschland ließen nichts zu wünschen übrig. Aber als sich der trockenen Tage immer mehr aneinander reihten, als in einzelnen Strichen die Wiesen bereits deutliche Spuren der sengenden Sonnenglut zeigten, da schonten die Landwirte doch schon häufiger nach einem ordentlichen Regen aus, der besonders für das Getreide und für die Gemüsepflanzungen erwünscht war. Glücklicherweise sind die Befürchtungen, die in der letzten Zeit, als sich des Himmels Naß immer noch nicht einstellen wollte, an Raum gewannen, verfrüht gewesen: der Witterungsumschlag scheint nunmehr vor der Türe zu stehen. Er wird wohl schon im Laufe der nächsten Zeit zur Gewißheit werden. Vom Biskayasee, der ja bekanntlich für die feuchte Seite unseres Wetters von ausschlaggebender Bedeutung ist, sind Teiltiefs gemeldet, die in ihren Vorläufern bereits Mittwoch nachmittag im ganzen Industriebezirk Gewitter mit Regenfällen auslösten. Es hat sich zwar über Nordeuropa nach der letzten meteorologischen Feststellung wieder ein höherer Luftdruck ausgebreitet, aber anscheinend gewinnen die den Regen bringenden Teiltiefs aus Südwesten mehr und mehr an Stärke, was sich auch schon in der Bewölkung bemerkbar macht. Eine endgültige Voraussage, ob wir nunmehr einer längeren regnerischen Witterungsperiode entgegen gehen, ist nach der augenblicklichen Sachlage noch nicht möglich, aber daß ein Witterungsumschlag von Dauer in naher Aussicht steht, dafür sprechen viele Zeichen. Wahrscheinlich werden wir zuerst mit häufigen Gewitterbildungen zu tun haben, die in der Mehrzahl von Regenfällen begleitet sein werden.

e. **Schließung einer Wirtschaft.**

Die Wirtschaft Wattenscheiderstraße Nr. 38 im Stadtteil Bochum-Hamme ist auf Anordnung des Herrn kommandierenden Generals in Münster vorläufig auf die Dauer von vier Wochen geschlossen worden, weil der Inhaber des Lokals und seine Ehefrau wiederholt verbotswidrig Trinkbranntein ausgeschänkt und verkauft haben.



General v. Linsingen, der Oberbefehlshaber der deutschen Südarmee, am Scheerenfernrohr während der Schlacht.

„Herne"-Vereinigung von Hibernia-Aktionären G. m. b. H. Güstrow (Mecklenburg).

× Entsprechend der von der Bergwerks-Gesellschaft Hibernia, von deren Aktien die Herne-Vereinigung 23 530000 Mk. Stammaktien und 10 Mill. Mk. Vorzugsaktien besitzt, vorgenommenen Ermäßigung ihrer Dividende für 1914 von 15 auf 8 Prozent geht der Dividendenertrag für 1914/15 bei der Herne-Gesellschaft von 3 979 500 Mk. auf 2 332 400 Mk. zurück. Anleihezinsen erforderten dagegen unverändert 2 400 870 Mk., sonstige Zinsen 27 552 Mk. (80 435 Mk.). Unkosten 12 876 (7 397) Mk., Steuern und Abgaben 36 032 (27 045) Mk. Nach Rückstellung von 50 000 Mk. Talonsteuer-Reserve und 50 000 Mk. (beides wie i. V.) als Obligationen-Agio-Reserve ergibt sich diesmal ein Fehlbetrag von 248 013 (gegenüber einem Gewinn von 1 360 828 Mk. im Vorjahre), der aus dem Dispositionsfonds gedeckt wird. (I. V. wurden 68 042 Mk. der Reserve und 1,04 Mill. Mk. dem Obligationen-Zinsen-Deckungskonto überwiesen, während 250 000 Mk. zur Schaffung des Dispositionsfonds benutzt und 1 916 Mk. vorgetragen wurden.) Auf das Stammkapital von 42 Mill. sind unverändert 25 Prozent eingezahlt. Die im Besitz der Vereinigung befindlichen Hibernia-Aktien stehen unverändert mit 69,06 Mill. zu Buch. Kreditoren hatten 1,73 (3,15) Mill. zu fordern. Die Obligationen-Agioreserve enthält 927 191 Mk. und die Reserve für Hibernia-Aktien 44 650 Mk., die ordentliche Reserve 94 585 Mk. Der Dispositionsfonds ermäßigte sich durch die erwähnte Entnahme auf 1 987 Mark.

Einheitliche Brotkarten.

Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes hat nach einer Mitteilung der „Bergarbeiterzeitung" in einer Eingabe die Regierungspräsidenten von Arnsberg, Münster und Düsseldorf auf die Uebelstände der Ausgabe von Brotmarken an Ueberschichten verfahrende Arbeiter aufmerksam gemacht und sagt zur Begründung folgendes:

„Es arbeiten viele Arbeiter nicht auf Zechen, die zum Regierungsbezirk ihres Wohnortes gehören. Die von den Zechen für verfahrene Ueberschichten an die Arbeiter besonders ausgehändigten Brotkarten gelten aber, laut Aufdruck, nur in den Ortschaften des Regierungsbezirkes, zu welchem die Zeche gehört, von welcher die Brotkarten ausgegeben werden. Die Brotkarten können also nur bei Bäckern und in Geschäften umgesetzt werden, welche nicht im Wohnort der auswärts arbeitenden Bergleute wohnen. Dazu kommt, daß die meisten Brotkarten für eine halbe Ueberschicht zum Bezuge von einem halben Pfund Brot berechtigen. Will der Arbeiter nun in dem Orte, wo die Brotkarte gültig ist, bei einem Bäcker oder in einem Geschäft Brot entnehmen, so gibt man Mengen von einem halben Pfund oder auch einem Pfund gar nicht ab. Viele Arbeiter haben auch keine Gelegenheit, einen Bäcker usw. aufzusuchen, ehe sie nach Hause fahren oder gehen, weil auf ihrem Wege nach dem Bahnhof oder nach dem Wohnort gar kein Bäcker oder Brotgeschäft sich befindet. Die Brotkarten im Wohnort des Arbeiters umzusetzen, geht aber aus den oben angeführten Gründen nicht. Die Brotkarten verfallen also, sind wertlos. Dieser Zustand bringt den Arbeitern und ihren Familien viel Aerger und Verdruß, weshalb wir dringend um Abhilfe dahingehend bitten, daß für das Industriegebiet von den Arbeitgebern einheitliche Brotmarken an Ueberschichten leistende Arbeiter zur Ausgabe gelangen, welche in allen drei Regierungsbezirken Geltung haben und bei Bäckern oder Geschäften umgesetzt werden können."

Herner Schöffengericht. (Jugendgericht.) Sitzung vom 23. Juni 1915.

Am 7. April 1915 entwendete der jugendliche Arbeiter A. St. von dem Brotwagen der Witwe M. zwei Pakete mit Brotscheinen zu je 2360 Stück, in denen er Butter vermutete. Seine Strafe lautete auf einen Verweis. — Trotz des bekannten Verbots des kommandierenden Generals hatte der Bergmann St. G. einen Revolver bei sich geführt und damit geschossen. Strafe: 1 Tag Gefängnis und 5 Mark Geldbuße. — Das 16jährige Dienstmädchen Berta R. entwendete seiner Dienstherrschaft, dem Bäckermeister R., Beträge von 5 und 20 Mark. Strafe: 5 Tage Gefängnis. — Gleichfalls wegen Tragens von Waffen wurde mit einem Verweise bestraft der Bergmann E. M. — Am 31. März 1915 zündeten die jugendlichen Bergleute G. H., F. E und R. St. im Uebermute ein ihnen nicht gehöriges Faß an. Ueber ihr Verhalten zur Rede gestellt, griffen sie gemeinschaftlich den Rekruten L. an und mißhandelten ihn. Das Schöffengericht verurteilte sie zu einer Geldstrafe von je 24 Mark oder je 6 Tagen Gefängnis. — Ihrem schlafenden Arbeitsgenossen entwendeten die Bergleute J. T. und T. Gr. unter dem Einflusse des Alkohols Uhr nebst Kette und 10 Mark bar. J. T. wurde mit 15 Tagen und T. Gr. mit 10 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Unterschlagung zum Nachteil des hiesigen Haus- und Grundbesitzer-Vereins war der frühere Bürolehrling J. W. beschuldigt. Er hatte in drei Fällen Gelder des Vereins in Höhe von 2 Mark, 6,20 Mark und 10 Mark sich angeeignet. Trotz der Zurücknahme des von dem geschädigten Vereine gestellten Strafantrages erfolgte im heutigen Termine Bestrafung, da die Voraussetzungen des § 247 Str.-G.-B., in welchem Falle die Strafverfolgung nur beim Bestehen eines Strafantrages zulässig ist, nach Ansicht des Gerichts nicht gegeben waren. 3 Tage Gefängnis hatte W. seinem Leichtsinne zu verdanken. — Bei den zu Freiheitsstrafen verurteilten Jugendlichen (Personen zwischen 12—18 Jahren) faßte das Gericht den Beschluß, die Verurteilten der bedingten Begnadigung zu empfehlen. Unter bedingter Begnadigung versteht man vorläufige Strafaussetzung unter der Voraussetzung straffreier Führung innerhalb einer jeweils festzusetzenden Bewährungsfrist.

Aus Sodingen und Umgebung.

Börnig-Sodingen, 25. Juni. (3 Franzosen aufgegriffen.) Gestern nachmittag kurz vor 4 Uhr erschienen in der Wirtschaft Röthe drei Gäste von südländischem Aussehen. Da sie kein Wort deutsch verstanden, kam dem Wirt die Sache verdächtig vor. Er schickte zur Polizei, die die drei Verdächtigen festnahm. Bei ihrem Verhör, bei dem die aus dem Elsaß gebürtige Frau eines hiesigen Gendarmen den Dolmetsch machte, stellte es sich heraus, daß es sich um drei aus dem Gefangenenlager in Gießen entsprungene kriegsgefangene Franzosen handelte, die in Plettenberg mit einem Arbeitskommando beschäftigt waren. Seit dem 18. Juni trieben sie sich herum; tagsüber sich verborgen haltend und während der Nacht marschierend. An Hand einer vorzüglichen Generalstabskarte konnten sie sich überall zurechtfinden. Bis am Tage vor ihrer Festnahme haben sie sich angeblich von Konserven ernährt, die noch aus dem Gefangenenlager stammten. Als diese aufgezehrt waren, der Hunger sie quälte und sie eingesehen haben mochten, daß sie auf diese Weise die Grenze doch nicht erreichen würden, beschlossen sie alle Vorsicht fahren und sich wieder festnehmen zu lassen. Es ist kaum glaublich, wie sich die drei Ausreißer 6 Tage lang in ihrer Uniform im Lande herumtreiben konnten, ohne festgenommen zu werden. Jedem, dem sie begegneten, mußten sie unbedingt verdächtig vorkommen. Die Ausreißer wurden einem Gefangenenlager in Münster zugeführt. Eine große Menschenmenge hielt den ganzen Nachmittag das Amtshaus belagert, um sich die Flüchtlinge bei ihrem Abtransport ansehen zu können.

s. **Börnig-Sodingen,** 25. Juni. (Verurteilung wegen Wahrsagens.) Daß auch in unserem Amte der Schwindel des Wahrsagens blüht, auf den natürlich immer noch Dumme hereinfallen und sich beirren lassen, zeigt eine Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts Dortmund. Dort wurde gestern die Ehefrau Gustav Ditzel aus Börnig, Kirchstraße 10, wegen Wahrsagens zu einem Tage Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Ob's helfen wird?

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 24. Juni. Leutnant a. D. im 27. Landsturm-Ersatz-Bataillon 7. A.-K., von Koeckritz (unser Amtmann) ist zum Oberleutnant befördert worden.

Gerthe, 27. Juni. (Wallfahrt nach Neviges.) Am Sonntag findet unsere diesjährige Wallfahrt nach Neviges statt. Die Abfahrt von Bochum-Süd erfolgt mit Extra-Zug morgens 8,30 Uhr, die Rückkehr von Neviges ab 20 Minuten vor 6 Uhr abends. Der Fahrschein kostet 1,20 Mark. Wer sich noch nicht angemeldet hat, muß das noch schleunigst beim Küster Michels besorgen, sonst ist es leicht möglich, daß er zu dieser Wallfahrt keinen Fahrschein mehr bekommen kann. Die Abfahrt von hier bis Bochum-Süd und zurück erfolgt mit elektrischen Sonderwagen. Die Pilger werden dringend gebeten, diese elektrischen Sonderwagen zu benutzen, weil wir diese bestellt und bezahlt haben, sonst bezahlt man doppelt. Die elektrischen Sonderwagen Gerthe—Bochum-Süd fahren morgens 7,37 und 7,47 Uhr von der Heinrichstraße Gerthe ab. Es empfiehlt sich, mit den Wagen zu fahren, die 7,37 Uhr abfahren. Zur Gewinnung der Ablässe ist der Empfang der hl. Sakramente vorgeschrieben. Alle Pilger werden gebeten, zu den hl. Sakramenten zu gehen. Deshalb ist Freitag nachmittag von 4 Uhr, Samstag früh und Samstag nachmittag von 3 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte. Man kann schon Samstag kommunizieren. Sonntag wird die hl. Kommunion schon um 5 Uhr ausgeteilt. Die erste hl. Messe ist Sonntag ausnahmsweise um 6 Uhr, die zweite hl. Messe um 7 Uhr, das Hochamt ¼ vor 10 Uhr, letzte hl. Messe um 11 Uhr. — Die Rückkehr von Bochum-Süd nach Gerthe erfolgt abends 6,30 Uhr ebenfalls mit elektrischen Sonderwagen bis zur Heinrichstraße. Nach der Rückkehr versammeln sich die Pilger zu einer kurzen Dankandacht in der Pfarrkirche zu Gerthe. Es wird noch darauf hingewiesen, daß ein fremder Beichtvater hier ist, der auch slovenisch Beichte hört. Manche slovenische Männer hatten neulich keine Gelegenheit, zu beichten. Sie wollen diese Gelegenheit eifrig benutzen.

Spendet
Hosenträger, Taschentücher, Handtücher als Liebesgaben!

Zauber des Südens.

Roman von Hans Dominik. 8

„Bitten Sie jetzt dem Süden ab, was Sie auf dem Brenner an ihm gesündigt haben", scherzte Margot Reichard. „Uebrigens sind wir nach meiner Meinung acht bis sechs Wochen zu spät gefahren. Wenn man im Februar über den Brenner kommt, ist der Unterschied noch gewaltiger. Dann liegt auf der Brennerstraße meterhoher Schnee und in Meran blüht das Obst. Jetzt gibt es dort schon die Weinblüten."

In Bozen gab es längeren Aufenthalt. Der Hauptteil des Zuges setzte den geraden Weg nach Süden, nach Verona und Italien fort. Der Wagen, in welchem die Geschwister Overhoff mit Margot Reichard Platz genommen hatten, wurde an den Zug gehängt, der von hier ab den Weg in das Etschtal hinauf nimmt. Und nun begann jene entzückende und immer wieder schöne Fahrt durch die weiten Obst- und Weingärten, die sich hier in dem breiten Etschtal dehnen, vorüber an den idyllischen Dörfern, die im Klange ihrer Namen schon die Nähe Welschlands ahnen lassen, vorüber an Terlan und Vilpian, an Gargazon und Burgstall, bis der Zug in weitem Bogen durch das Etschtal schwenkte und in Meran hielt.

„Alle Achtung", sagte Fritz Overhoff. „Auf viele Dörfer wieder eine Stadt. Ich bin gespannt, was sie uns bieten wird."

„Bester Fritz, philosophieren kannst Du später", unterbrach ihn seine Schwester. „Jetzt besinne Dich, bitte, auf Deine Pflichten als Reisemarschall."

Die Mahnung half. Der Ingenieur warf sich in die Pose des Familienvaters. Er bat seinen Damen aus dem Abteil und brachte sie zu einem der Automobile, die da auf dem großen Platze vor dem Bahnhofe hielten.

Als aber der Chauffeur zu wissen wünschte, wohin die Fahrt nun ginge, da mußte er doch erst den Zettel zu Rate ziehen, auf dem er sich nützliche Winke von Professor Engelhardt notiert hatte.

„Tiroler Hof", sagte er kurz, und dann rollte der Wagen von dannen, um in wenigen Minuten vor dem gewünschten Ziel zu halten.

*

Während die Damen es sich auf ihren Zimmern bequem machten, beschloß Fritz Overhoff freihändig auf Entdeckungsreisen auszugehen. Ihn focht ja eine Eisenbahnfahrt von acht Stunden höllisch wenig an. Aus seiner früheren Praxis war er andere Fahrten gewöhnt. Und das bißchen Reisestaub war in fünf Minuten genügend abgeklopft. Schade um jede Minute, die weiter im Zimmer verloren wurde. Fritz Overhoff verfocht den Standpunkt, daß man Hotelzimmer während der offiziellen Schlafstunden vollkommen genügend kennen lernen könne.

So fuhr er mit dem Fahrstuhl schleunigst wieder nach unten und als er ihn verließ, stand er Dr. Brandt gegenüber, der mit eben demselben Aufzug gerade die Fahrt nach oben antreten wollte.

Einen Augenblick standen sie beide still und schauten sich an. Dann gab's hüben und drüben einen Ruck.

„Ist's denn möglich", rief der Doktor und legte dem Ingenieur beide Hände auf die Schultern. „Fritz Overhoff!"

„Ist noch immer mein Name", rief dieser lebhaft erfreut. — — „Georg Brandt! — — Also hier treffen sich zwei alte kölnische Jungen nach Jahren mal wieder!"

„Ich habe Deiner so oft gedacht — — —"

„Was Lieberes konnte mir nicht geschehen, als Dich hier zu finden." So klang es hin und her.

„Ich sah Euch aus dem Auto steigen. Du bist verheiratet?"

„Gott bewahre! Meine Schwester reist mit mir."

„Es waren doch aber zwei Damen!"

„Ach so, ja — — die andere ist Trude's Freundin —"

„Natürlich auch Deine — —"

„Die sich uns anschloß, — — —" sprach der Ingenieur schnell weiter, ohne auf Brandts Einwurf einzugehen, „um ihrem Vater entgegen zu reisen."

„Na, Du bist jedenfalls glücklich zu preisen, als Beschützer zweier holder Feen — — —" scherzte der Arzt. „So gut trifft's nicht jeder."

Overhoff lachte.

„Gerade welterschütternd ist das Glück noch nicht, alter Freund. Das soll's hoffentlich erst mal werden, wenn wir uns hier in Luft und Sonne baden. Und — — — willst Du mit dabei sein, sollte mich das herzlich freuen."

„Mich noch vielmehr", entgegnete der Doktor vergnügt. „Aber was hast Du vor. Ihr seid doch eben erst angekommen? — — Willst Du Dich in Deine Gemächer zurückziehen und der wohlverdienten Ruhe pflegen?"

„Nicht um alles in der Welt. Das überlasse ich vorläufig meinen Damen. Ich wollte mir die Gegend eben einmal besehen und tun, was der moderne Reisende zu tun pflegt, nämlich Ansichtspostkarten an ein paar Freunde vom Stapel lassen. Bei der Gelegenheit das Gelände sondieren, die Hauptkoordinaten für die Gegend festlegen, auf daß . . . . damit . . . . Du weißt ja, daß es den Damen immer sehr imponiert, wenn man sich durch einen hervorragenden Ortssinn und Kenntnis der Gegend auszeichnet . . . ."

Dr. Brandt lachte herzlich.

„Und Du willst selbstverständlich imponieren. Deiner Schwester natürlich . . . . Also laß Dich von einem Alteingesessenen unterrichten . . . ."

Jetzt blickte Fritz Overhoff seinen Freund fragend an.

„Was heißt das? Wohnst Du dauernd in Meran?"

„Nein, mein Lieber. Aber ich bin schon fünf Tage hier. Daher meine Ortskenntnis. Also Du sprachst, wie es ja von einem Ingenieur und eingefleischten Mathematikus kaum anders zu erwarten war, von Koordinaten."

„Richtig gehört, Brandt. Koordinaten sagte ich, und wenn's irgend angeht, bitte recht schöne rechtwinklige, wie sie der selige Cartesius liebte. Es gibt trübe Nester, in denen man sich mit schiefwinkligen begnügen muß. Aber ich liebe das nicht so."

Dr. Brandt lachte wieder.

„Overhoff, Du hast Dich in den letzten acht Jahren wenig geändert. Die Vorliebe für die mathematische Sprache jedenfalls behalten. Weißt Du noch, wie Du als Primaner einen aufdringlichen Hausierer hinausweisen wolltest und ihm zu diesem Zwecke einfach die mathematische Formel der Wurflinie entgegen schriest?"

Fritz Overhoff nickte zustimmend.

„Jedenfalls war das Rezept doch gut. Kaum hatte der Kerl die Parabelgleichung gehört, als er blitzartig verschwand."

„Na, lassen wir's dahingestellt sein, warum", lenkte der Doktor ein. „Kehren wir zur Gegenwart zurück. Als Hauptkoordinate für Meran empfehle ich Dir die Habsburger Straße. Sie reicht vom Habsburger Platz bis zum Sandplatz und trifft in ihrer Verlängerung über den Platz hinaus die Winteranlagen am rechten Ufer der Passer, die Sommeranlagen auf der anderen Seite des Flusses. Dieser Straßenzug, wir wollen ihn gebildet als X-Achse bezeichnen, hebt sich dadurch hervor, daß in ihm der „Tiroler Hof" liegt in welchem zurzeit zwei hervorragende „Kölner Jungen" abgestiegen sind."

„Bravo, Herr Sanitätsrat in spe", entgegnete der Ingenieur und verbeugte sich. „Fahre fort in Deiner Erklärung. Die Habsburger Straße habe ich begriffen."

„Also wäre nun rechtwinklig dazu die Y-Achse zu bestimmen. Da könnte man auf die Burggrafenstraße verfallen, weil sie hier gleich neben dem Hotel abgeht. Aber sie ist zu kurz für den Zweck. Patrioten könnten auf die nächste Straße, die Andreas-Hofer-Straße verfallen, aber für eine anständige Y-Achse ist mir die auch noch nicht lang genug. Also wählen wir den nächsten Straßenzug, der die Habsburger Straße am Rufinplatz schneidet und dort Rennweg heißt. Dann haben wir alles, was wir brauchen. Der Straßenzug geht nach beiden Seiten unter wechselnden Namen bis in die Unendlichkeit."

Fritz Overhoff studierte einen Plan der in der Nähe des Fahrstuhles an der Wand hing.

„Deine Erklärungen sind nicht nur lichtvoll, sondern sie stimmen sogar", sagte er. „Und das kann man nicht von jeder Fremdenführererklärung behaupten. Nun noch ein paar wichtige Fragen. Wie steht's am Koordinatenursprung aus und was für sonstige wichtige Punkte kann man sich im System merken und festlegen."

Der Doktor zuckte mit den Achseln.

„Das ist Geschmackssache. Am Rufinplatz findest Du erstens das Theater, das für Freunde einer guten Kunst natürlich wichtig ist. Wenn Du den Tag über im Sonderzug über die Berge gekraxelt bist, kannst Du am Abend unter einem internationalen Publikum in Gesellschaftstoilette sitzen und gute Stücke sehen."

„Darüber läßt sich reden. Nenne mir bitte weitere Punkte."

„Gut, mein Teurer. Gegenüber dem Theater liegt das große Wiener Café. Du findest in Euren Kohlennestern etwas ähnliches nicht. Guten Kaffee, Schnäpse der raffiniertesten Mischung und alle möglichen und unmöglichen Zeitungen."

„Der Punkt muß notiert werden," rief der Ingenieur. „Ich habe überhaupt seit vier Tagen keine Zeitung mehr zu Gesicht bekommen."

„Und ich seit einer Woche", lachte der Doktor. „Ich gebe ihnen im „Tiroler Hof" absichtlich aus dem Wege. Es ist ganz gesund, mal aus der Weltgeschichte herausgerissen zu werden. Im übrigen, warum treiben wir hier theoretische Geographie, anstatt die Sache praktisch zu studieren? Auf ein Stündchen wenigstens mußt Du Deinen Damen ja doch Ruhe gönnen. Da könnten wir gleich einen kurzen Bummel unternehmen, ehe es ganz dunkel wird . . . . Ah! . . . hallo! ho! da kommt ja unser Wirt. Der trefflichste aller Wirte! Laß Dich ihm bekannt machen . . . . „Herr Kollege, wissen Sie schon das Neueste? Der Mann, von dem wir gestern so viel gesprochen haben, der Ingenieur Fritz Overhoff, den ich weit eben im Kohlenlande glaubte, ist leibhaftig hier, ist hier abgestiegen."

Der Wirt begrüßte den neuen Gast.

„Herzlich willkommen, Herr Ingenieur. Ihr Freund verfolgte gestern große Sehnsucht nach Ihnen. Nehmen Sie sich seiner väterlich an. Ich sehe die Herrschaften doch heute Abend beim Souper."

(Fortsetzung folgt.)

Wie es zwei deutschen Generalen in Rußland erging.

Zwei deutsche Generale, Generaleutnant v. Stangen und General v. Dalwigk sind aus Rußland, wo sie bei Ausbruch des Krieges weilten und interniert wurden, auf der Heimreise nach Deutschland in Stockholm eingetroffen. Ein Vertreter des „Aftonblad" hat diese Herren in ihrem Hotel besucht und berichtet von dieser Begegnung wie folgt:

Generalleutnant v. Stangen ist ein eleganter, hochgewachsener Mann im Alter von ungefähr 60 Jahren mit einem ausgesucht vornehmen Aeußeren. Darin ähnelt ihm auch Herr v. Dalwigk. Seiner Frau sind ebenso wie den Herren Spuren von der Internierung in Rußland nicht anzumerken: „Wir kommen geradewegs aus Schona," erzählte der Generalleutnant, „einem Platz in der Nähe von Moskau. Bei Ausbruch des Krieges, oder richtiger gesagt, vor seinem Ausbruch befand ich mich zusammen mit meinem hier angelangten Freunde in Riga, wo eine Tochter von mir wohnt, die dort seit einigen Jahren mit einem deutschen Reserveoffizier verheiratet ist. Infolge der drohenden politischen Lage wollten wir alle an dem schicksalsvollen Samstag aus der Stadt mit einem Dampfer abreisen, aber der Dampfer wurde gleichzeitig mit 18 andern deutschen Schiffen angehalten, weil die deutsche Kriegserklärung inzwischen eingetroffen war. Von Riga wurde ich mit zehn deutschen Reserveoffizieren nach Moskau gebracht. In Moskau wurde ich vier Tage zurückgehalten. Herr v. Dalwigk kam nicht gleichzeitig mit mir, sondern erst eine Woche später nach Moskau. Mein Schwiegersohn wurde nach irgendeinem Platz an der Wolga gebracht, wo er jetzt noch weilt, meine Tochter reiste mit ihrem kleinen Kinde über Karungi und Stockholm nach Deutschland. Ihre Abreise aus Riga wurde durch den dortigen Gouverneur, einem außerordentlich liebenswürdigen Manne, erleichtert. Als ich in Schona ankam, durfte ich mich in einem Hotel einquartieren, während Herr v. Dalwigk im Gefängnis interniert wurde, wo er sechs Wochen blieb." Nur infolge seines energischen Auftretens entging General v. Stangen dem Schicksal seines Freundes. Er durfte im Hotel wohnen bleiben, bis die Erlaubnis zur Heimreise eintraf.

Warum wir eigentlich in Rußland zurückgehalten wurden, verstehe ich nicht," fuhr der General fort, „keiner von uns war ja aktiv im Dienst, aber jetzt werde ich mich sofort zur Dienstleitung melden, sobald ich heimgekommen bin. Als wir die Erlaubnis zur Rückreise nach Deutschland erhielten, ging die Fahrt von Moskau auf dem kürzesten Wege nach Petersburg und von dort weiter über Karungi zur schwedischen Grenze. Hier trafen wir eine Anzahl schwedischer Offiziere, die uns in herzlichster und liebenswürdigster Weise begegneten, was außerordentlich wohltätig auf uns wirkte. Wir blieben dann die Nacht in Boden und setzten die Reise nach Stockholm fort, wo wir gestern abend anlangten."

General v. Dalwigk ist äußerst kurzsilbig, aber seine Frau war doch so liebenswürdig, uns eine Schilderung ihrer Erlebnisse in Rußland zu geben. Während der General interniert war, durfte seine Frau im Hotel wohnen. „Mein Mann hatte es scheußlich," versicherte sie, „er war ja wie im Zuchthause in einer Zelle interniert, das Essen war entsetzlich, und mein Mann litt sehr darunter. Im übrigen war das russische Volk ziemlich gutherzig und wir empfingen mancherlei Beweise ihrer Teilnahme. Alle an dem kleinen Ort kannten uns, und einmal kam es vor, daß ein hochgewachsener Bauer mit langem Bart auf mich zutrat, mich auf die Schulter zum Zeichen der Teilnahme klopfte und einige freundliche Worte mit mir wechselte."

Karpathen-Wanderung.

Jetzt, zur Sommerszeit, da die Luft klar und weithin durchsichtig geworden ist, regen sich die Erinnerungen an herrliche Wandertage mit ungestümer Sehnsucht. Durch das Gebrüll der Kanonen am Struj und über den blutgetränkten Berggraten am Dunajec erscheint die in derselben Landschaft verlebte Vergangenheit fast wie eine Unwahrscheinlichkeit und ein verlorenes Glück.

Gerade die Karpathen vermögen dem Gebirgswanderer etwas ganz Persönliches zu geben. Sie sind mit keinem deutschen Mittelgebirge zu vergleichen und auch nicht mit dem Hochgebirge. Man kann bei ihnen kaum von einem „Massiv" im üblichen Sinne sprechen, das ansteigt, sich erhebt und wieder abflacht. Denn sie stehen am Anfang so ungebärdig da wie am Ende. Sie schießen schon in dem Liptauer Gebirgszuge bis zu 2300 Meter in die Höhe und sind vor ihrem Ausgange, in den uns allen bekannten schwer umstrittenen Waldkarpathen so störrisch und zerklüftet, daß der braune Bär in ihnen zu Hause ist, der dort von unseren Truppen oft genug erlegt sein mag. Am Südabhange, nach Ungarn zu, können wir den Schritt auf weiten Matten erholen, aber in den meisten übrigen Teilen dürfen Bergstock und Steigeisen nicht vergessen werden. Die Karpathen sind daher auch wenig dem allgemeinen Reisepublikum bekannt geworden. Nur einen Abschnitt, die hohe Tatra, hat man für die sommerlichen Touristen ausgesucht und mit großen Hotels, Wagen, Wegweisern usw. zurechtgemacht. Die Ost-Beskiden und die Waldkarpathen dagegen sind noch ziemlich unberührter Boden, und die wenigsten „Karpathenbesucher" wissen, wo das Laborcatal, der Uszoker-Paß und der Struj zu finden sind. Und doch sind gerade diese Teile der Karpathen die romantischsten, und sie vermögen uns jetzt, da sie mit dem Blute unserer Brüder gesättigt sind, vor allen andern wert erscheinen. Wenn der Krieg ausgetobt hat, möge sich der deutsche Reisende dieser Landschaften erinnern und sie durch anhänglichen Besuch zu ehren trachten.

Unsere Truppen haben sich durch sehr unwirtliche aber auch durch sehr schöne Gegenden hindurchkämpfen müssen. Wenn sie als Sieger heimkehren und das Grauenvolle des Krieges in der Erinnerung erblaßt, werden sie der hohen Pracht der Karpathen freundlich gedenken. Wie sich am Dunajec und am Dniestr die Gebirgspässe in dunklen, steilaufragenden Felsadern verschlangen; wie sich ein ungeheurer von einer Riesenfaust hingeschleuderter Steinwald vor ihnen sich zu erheben schien; wie Urwälder, durch die noch keines Menschen Fuß gegangen, sich ihnen mit wild durcheinandergeworfenem Knüppelholz in den Weg legten; wie des Abends die Sonne über diese ungeahnte und gigantische Wildnis leuchtete und über Gestein, Graten, Spitzen und Wäldern hundert Lichter schuf; wie im Walde der Uhu krächzte, eine Bärenjagd Weidmannsheil verhieß, Gemsen und Murmeltiere und nicht bloß Russen vor den Gewehrlauf kamen u. a. m. Hier in den Ost-Beskiden und in den Beler Kalkalpen gewinnt alles seinen besonderen Reiz durch die Unberührtheit, mit der manche Gegenden seit dem Schöpfungstage ausgezeichnet sind. Am Dunajec fängt es an, dann kommt nach Osten die Wisloka, die Laborcza, der Lupkower-Paß, der Uszoker-Paß, der Struj, die Opor, der Pruth; alles uns durch die Kämpfe bekannte Namen, doch nicht vertraute Gegenden. Die Höhen schwanken hier zwischen 800 und 1400 Metern. Aber diese Höhen sehen anders aus als gewöhnliche Gebirgshöhen. Sie sind unvermittelt, gleichsam vulkanisch, aus dem Erdboden gestiegen, und wer sie kennt und sie in friedlicher Ruhe einst erklommen hat, dem grauft es bei dem Gedanken, daß diese Felsen im Sturm genommen werden mußten. Es erscheint unmöglich, denn die Höhen am Lupkower- oder Uszoker-Paß sind für den geübten Touristen schon schwierige Aufgaben, wie erst für den Soldaten, der sie im mörderischen Feuer nehmen soll. Was hier von unseren Truppen geleistet worden ist, ist übermenschlich.

Zu den schönsten Bildern gehören in den Karpathen die „Meeraugen". Das sind einsame Seen, die in den Talkesseln verborgen liegen. Das berühmteste Meerauge in den Karpathen kennen die meisten Reisenden. Es liegt in der Tatra bei Zakopane und wird von hier aus auf dem Ausfluge zum Fischen besucht. Noch schöner ist der Anblick von der Meeraugenspitze, unter der etwa 1600 Meter tief das Meerauge dunkel und groß leuchtet. Aber auch in den östlichen Karpathen und in den Waldkarpathen gibt es viele Meeraugen. Sie drücken die Elegie und Verlassenheit dieses Gebirges vollends aus mit ihrem tiefen und rätselhaften Blick, der hier in der wüsten und zerklüfteten Einsamkeit stark und lebendig auf den Wanderer einwirkt. Wenn nach dem Kriege der Karpathenverein daran gehen wird, sich außer der hohen Tatra der übrigen Karpathenteile anzunehmen, so wird er die Wege nach den Meeraugen nicht vergessen.

Da können wir dann, während um uns die Macht des Schöpfers in ihrer ganzen Urgewalt steht, sinnen und denken, wie heilig uns dieser Boden geworden ist durch das Blut, das über ihn zu unserer Freiheit und auf daß wir leben geflossen ist.



Madatschgletscher v. d. Stilfserjochstrasse.

Vond. Stilfserjochstrasse. Franzenshöhe und Ortler.

Aus den Erzählungen eines Ueberlebenden vom „Leon Gambetta".

Ein Ueberlebender des „Leon Gambetta", der, nachdem er 14 Stunden im Meere herumgetrieben worden war, endlich von zwei italienischen Torpedobooten entdeckt und aufgefischt wurde, schildert seine Erlebnisse in der verhängnisvollen Nacht in einem Briefe im „Temps". Kurz nach Mitternacht — er hat gerade die ihm zufallende Wache in einem der Geschützturme übernommen — zerreißt eine Explosion, die den gepanzerten Koloß bis ins Innerste erschüttert, die Stille der Nacht. Ein Torpedo hat am Bug getroffen und noch ist nicht soviel Zeit gefunden, um sich über des Geschehene klar werden zu können, als schon eine zweite Explosion in der Mitte des Schiffskörpers erfolgt. Der Erzähler ist im Augenblick aus dem Turm auf das Deck hinaus. Aber infolge der riesigen Lecks, in die das Wasser unaufhaltsam hineindringt, liegt das Schiff schon schwer nach Backbord über. Die mit jeder Sekunde stärker werdende Neigung nach einer Seite erlaubt bereits nicht mehr, die Boote zu Wasser zu bringen. Die Masten neigen sich dem Meeresspiegel entgegen. Es gilt, auf gut Glück den Sprung in die Wellen zu versuchen, und sich auf die eigene Schwimmkunst zu verlassen. Im Augenblick des Auftauchens prasselt die Steuerbordseite des sich gerade völlig überschlagenden Wracks dicht bei den Matrosen herunter. Irgend etwas versetzt ihm einen furchtbaren Hieb auf den Arm. Schon gibt er sich verloren und sieht sich von dem Untergang mit in die Tiefe gezogen. Aber während er noch unten im Wasser kämpft, bleibt das Schiff einen Augenblick lang noch den Kiel nach oben gerichtet schwimmen. Im Herumrudern hat er irgendwie zwei Holzstücke gepackt und taucht an diese geklammert an die Oberfläche des Wassers empor. Es war höchste Zeit. Riesige Strudel hinter sich lassend, versinkt der „Leon Gambetta" in die Tiefe. Wie ein Spielzeug wirft die kreisende Strömung die zwei Holzstücke mit ihrer menschlichen Last um und um.

Als er ein wenig wieder zur Besinnung kommt, sieht er, daß zwei Boote noch von dem sinkenden Schiffe sich befreit haben, ein großes Boot und die Dampfpinasse des Admirals. Das große Fahrzeug entfernt sich bereits. Statt der 58 Leute, die zu tragen es berechnet war, birgt es deren 108. Das Wasser dringt durch die Löcher, die zur Aufnahmen der Riemen bestimmt sind, in Strömen hinein. Mit ihrem eigenen Gewichte versuchten die Insassen dem Wasser den Weg zu verstopfen. Es gilt, den allmählich sich entfernenden Booten nachzukommen. Zwei Meilen weit kämpft der Schwimmer mutig darum, den Abstand zwischen sich und den Fahrzeugen zu verringern. Da immer noch kein Land am Horizont erscheint, wirft er sich auf den Rücken, um sich an den Holzstücken zu halten und auszuruhen. Eine Reihe Leuchtboien in der Ferne sind die Leitsterne, die der verzweifelten Fahrt leuchten. Schließlich ist die Dampfpinasse erreicht — aber da ist keine Hoffnung auf Rettung zu erblicken, schon allzuviele haben sich ihr anvertraut. Vorsichtigerweise hält er sich dem Fahrzeug fern, das dem Untergang geweiht scheint. Doch bietet sich eine andere Zuflucht. Der Mast eines anderen Bootes treibt auf den Wellen, ihm vertraut er sich an und von hier aus sieht er, wie die Dampfpinasse mit den 80 Leuten, die sich darin drängen, versinkt. Nur die Hälfte von ihnen kann schwimmen. Der Erzähler findet sich mit 20 anderen zusammen allein auf den Bootsmast angewiesen, dessen Tragfähigkeit sie mit einer großen Planke erhöhen, die ihnen zutreibt. Aber um 8 Uhr morgens sind sie schon nur noch zu zweien. Endlich um 3 Uhr nachmittags jagen zwei italienische Torpedobootszerstörer heran. Also hat die große Barkasse doch noch das Land erreicht und man hat sich zur Rettung der Ueberlebenden aufgemacht. Nach einer furchtbaren Nacht und einem hoffnungslosen Morgen fühlt er endlich wieder den Boden eines Schiffes unter seinen Füßen. Ohnmächtig sinkt der Erschöpfte in die Arme seiner Retter.

Hungersnot in Mexiko.

Mexiko befindet sich in einem Zustande, der das denkbar Schlimmste: eine entsetzliche Hungersnot befürchten läßt.

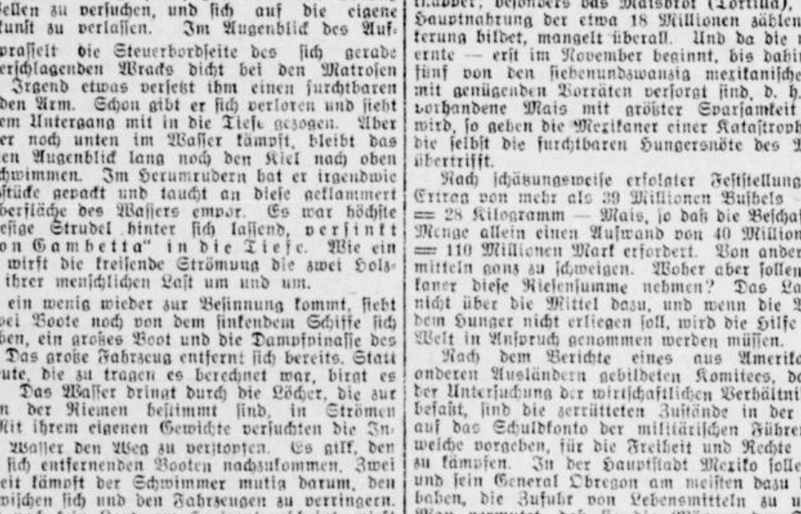
Das Land, in dem seit vier Jahren fast ohne Unterbrechung der Bürgerkrieg wütet, ist zu einem großen Teil schrecklich verwüstet und die Ackerbestellung auch dort vielfach ganz unterblieben, wo keine Kämpfe bisher stattgefunden haben.

Infolgedessen werden die Lebensmittel immer knapper; besonders das Maisbrot (Tortilla), welches die Hauptnahrung der etwa 18 Millionen zählenden Bevölkerung bildet, mangelt überall. Und da die neue Maisernte — erst im November beginnt, bis dahin aber nur fünf von den siebenundzwanzig mexikanischen Staaten mit genügenden Vorräten versorgt sind, d. h. wenn der vorhandene Mais mit größter Sparsamkeit verbraucht wird, so gehen die Mexikaner einer Katastrophe entgegen, die selbst die furchtbaren Hungersnöte des Mittelalters übertrifft.

Nach schätzungsweise erfolgter Feststellung fehlt der Ertrag von mehr als 39 Millionen Bushels — 1 Bushel = 28 Kilogramm — Mais, so daß die Beschaffung dieser Menge allein einen Aufwand von 40 Millionen Dollars = 110 Millionen Mark erfordert. Von anderen Lebensmitteln ganz zu schweigen. Woher aber sollen die Mexikaner diese Riesensumme nehmen? Das Land verfügt nicht über die Mittel dazu, und wenn die Bevölkerung dem Hunger nicht erliegen soll, wird die Hilfe der ganzen Welt in Anspruch genommen werden müssen.

Nach dem Berichte eines aus Amerikanern und anderen Ausländern gebildeten Komitees, das sich mit der Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse Mexikos befaßt, sind die zerrütteten Zustände in der Hauptsache auf das Schuldkonto der militärischen Führer zu setzen, welche vorgeben, für die Freiheit und Rechte des Volkes zu kämpfen. In der Hauptstadt Mexiko sollen Caranza und sein General Obregon am meisten dazu beigetragen haben, die Zufuhr von Lebensmitteln zu unterbinden. Man vermutet, daß sie die Männer der Stadt durch Hunger zwingen wollten, sich ihnen als Kämpfer anzuschließen, und daß sie daher die Bevölkerung der größten Not in skrupelloser Weise preisgegeben haben. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die anfangs die Revolution begünstigte, soll nunmehr entschlossen sein, mit Waffengewalt einzugreifen, um der Revolution ein Ende zu machen, wenn die Führer derselben die verheerenden Kämpfe nicht freiwillig einstellen. Aber damit ist die Hungersnot nicht zu beseitigen, die bereits in weiten Distrikten ihre schreckliche Geißel schwingt.

Um die traurige Lage der Bevölkerung, von der etwa 37 Prozent unvermischte Nachkommen der indianischen Ureinwohner, 44 Prozent Mischlinge und 19 Prozent reine Weiße — darunter die Mehrzahl Spanier, dann Amerikaner aus der Union, sowie 4—5000 Franzosen und je 3—4000 Engländer, Chinesen, Deutsche und Italiener sind — erfassen zu können, muß man sich die Art des landwirtschaftlichen Betriebes in Mexiko vergegenwärtigen. Dieser Betrieb geschieht hauptsächlich durch kleine Ackerbauer und Pächter, sowie durch Tagelöhner, die in verschiedenen Staaten in einer Art Leibeigenschaft oder Halbsklaverei — man nennt das „Peonage" nach dem spanischen Worte peon, d. i. Tagelöhner — leben und ein wenig beneidenswertes Dasein führen. Die Hazendas einzelner Großgrundbesitzer umfassen oft viele Quadratkilometer Land und liefern reiche Erträge, kommen aber für die Allgemeinheit der Bevölkerung nicht in Betracht und haben besonders unter den derzeitigen Verhältnissen für die Lösung der Ernährungsfrage keine besondere Bedeutung. Das Schwergewicht liegt bei den kleinen Landwirten und Pächtern. Diese haben leider zum großen Teil die Waffen ergriffen und sich unter völliger Vernachlässigung der Feldbestellung an den jahrelangen Kämpfen beteiligt. Da nun schon unter normalen Verhältnissen eine beschränkte Zufuhr von Nährfrüchten aus dem Auslande erforderlich war, so bedarf es keiner Frage, daß Mexiko jetzt ganz außerstande ist, die Lebensmittel für seine gesamte Bevölkerung zu liefern und daher auf fremde Hilfe angewiesen ist. Das ist um so trauriger, als Mexiko ein Land allgemeinen Wohlstandes sein könnte, zumal es auch einen hervorragenden Bergbau mit einem bedeutenden Ertrage an Gold und einer Silberförderung besitzt, weil sie kein anderes Land der Erde aufzuweisen hat. Aber die Kämpfe der Parteien um die Herrschaft haben schon viel Unheil heraufbeschworen, und der jetzige Bürgerkrieg verschuldet es, daß sich zu allem anderen auch noch die Schrecken einer furchtbaren Hungersnot gesellen.



Ein Panzerkreuzer der „Minotaur"-Klasse.

Zum erfolgreichen U-Bootsangriff am Firth of Forth.

Am 20. Juni griff eines unserer Unterseeboote, etwa 100 Seemeilen östlich vom Firth of Forth, einen englischen Panzerkreuzer, anscheinend von der „Minotaur"-Klasse, an. Der Torpedo traf, seine Wirkung konnte von dem Unterseeboot jedoch nicht mehr beobachtet werden. Zur „Minotaur"-Klasse gehören die drei Panzerkreuzer „Minotaur", „Shannon" und „Defence", die in den Jahren 1906 und 1907 vom Stapel gelaufen sind. Sie haben eine Wasserverdrängung von rund 14 800 Tonnen und eine Schnelligkeit zwischen 22½ und 23¾ Seemeilen. Ihre Besatzung beläuft sich in Friedenszeiten auf 75[illegible] Mann. Die Bestückung dieses Kreuzertyps besteht aus vier Schnellade-Kanonen von 23,4-Zentimeter-Kaliber, zehn Geschützen von 19-Zentimeter-Kaliber, wozu noch eine Anzahl Maschinengewehre und fünf Torpedo-Lancierrohre kommen. — Der Firth of Forth ist der bekannte Meerbusen an der Ostküste Schottlands, über den in den Jahren 1882 bis 1890 eine gewaltige Eisenbahnbrücke von rund 2,5 Kilometer Länge geschlagen wurde. Er ist 81 Kilometer lang und 1,6 bis 27 Kilometer breit.

Provinzielles.

[.] **Eickel,** 23. Juni. In der letzten Sitzung der Amtsversammlung und Gemeindevertretung wurde beschlossen, die durch die Wahl des bisherigen Inhabers Dr. Jolk zum Bürgermeister der Stadt Nordhorn freiwerdende Stelle des juristischen Hilfsarbeiters auszuschreiben und Kriegsteilnehmern bei gleicher Eignung den Vorzug einzuräumen. — Die Jahresrechnung der Amtssparkasse und des Reservefonds wurde abgenommen. Sie schließt ab mit einer Einnahme von 6 490 259,43 Mk., einer Ausgabe von 6 423 267,42 Mk., und mit einem Bestande von 66 992,01 Mk. Die Restseinnahme beträgt 11 590,48 Mk. Die Rechnung über den Reservefonds schließt ab in Einnahme mit 124 827,26 Mk., in Ausgabe mit 79 738,89 Mk., und mit einem Bestande von 45 088,37 Mk. Außerdem ist eine Restseinnahme von 1625 Mk. vorhanden. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. Die Jungmannschaft soll mit Uniformen ausgerüstet werden. Soweit hier die freiwilligen Mittel nicht ausreichen, wird die Gemeinde einspringen.

⊕ **Röhlinghausen,** 22. Juni. Vorgestern mittag zwischen 12 und 1 Uhr riß auf der Zeche „Königsgrube" kurz vor der Schicht das Seil an einem Aufzuge in der Grube. Dabei wurden dem Bergmann K. aus der Friedastraße beide Beine gebrochen, er mußte dem Knappschaftskrankenhause in Bochum, dem Bergmannsheil, zugeführt werden. Dem Bergmann O. von der Bochumer Straße wurde das Muskelfleisch an beiden Armen zerrissen. Die Verletzungen der anderen vier Verunglückten waren leichterer Natur. — Durch Unvorsichtigkeit erlitt der jugendliche Bergmann Weichert auf der Zeche „Pluto" erhebliche Verletzungen an den Beinen, indem er sich auf das Sternrad am Schachte setzte und dabei zwischen die Kettenstränge geriet. Er wird für längere Zeit arbeitsunfähig bleiben; er hat noch eine empfindliche Strafe zu gewärtigen. Dieser Fall möge den jugendlichen Arbeitern erneut zur Warnung dienen!

Hundert Jahre Preußisch-Recklinghausen.

* **Gladbeck,** 22. Juni. Vor hundert Jahren, am 21. Juni 1815, nahm, wie schon erwähnt wurde, Preußens König Friedrich Wilhelm III. auf Grund der Abmachungen des Wiener Kongresses Besitz von den westfälischen Landen, die bis dahin aus Fürstentümern, Grafschaften und Herzogtümern bestanden und nur zur Provinz Westfalen vereinigt wurden. Zu diesen Gebieten gehörte auch das Best Recklinghausen, aus dem jetzt unter Einbeziehung der „Herrlichkeit Lembeck" der Kreis Recklinghausen gebildet ist. Nach der Besitznahme durch Preußen begann der Aufstieg zur jetzigen Bedeutung. Die ersten fünf Jahrzehnte gingen dahin, ohne nach außen besonders große Aenderungen hervorzubringen. 1861 hieß es im Verwaltungsbericht des Kreises: „Der Aufschwung des Hütten- und Fabrikwesens, wie solcher sich in den benachbarten Kreisen entwickelt hat, hat sich über den hiesigen Kreis nicht verbreitet. An großen gewerblichen Anlagen besitzt der Kreis nur die Antonihütte (bei Osterfeld), auf welcher 71 Arbeiter beschäftigt sind. Der Bergbau konnte keinen festen Fuß fassen. Der begonnene Bau eines Kohlenbergwerks in der Horster Mark (Nordstern) ist eingestellt." Das Bergwerk „Nordstern" wurde einige Jahre später fertiggestellt und bildete den Vorläufer eines umfangreichen Bergbaus.

Infolge seiner wertvollen Kohlenschätze, für die sich trotz erhöhter Teufe meist günstige Abbauverhältnisse boten, eröffnete der Kreis, der dem bedeutenden Teile des Industriegebietes auf eine Erstreckung von etwa 45 Kilometer (von Oberhausen bis Dortmund) vorgelagert ist, dem industriellen Unternehmen ein günstiges Feld für die Hebung der unterirdischen Reichtümer. Förderturm auf Fördertum wuchs aus dem Boden, Schacht auf Schacht bohrte sich in die Tiefe. 1887 bestanden bereits 12 Zechen mit 12 Schächten, und heute sind es 29 Zechen mit 95 Schächten. Davon entfallen auf die Stadt Recklinghausen 3 bezw. 9, Stadt Buer 5 bezw. 18, Recklinghausen-Land 5 bezw. 18, Datteln 2 bezw. 5, Waltrop 1 bezw. 2, Herten 1 bezw. 3, Westerholt 1 bezw. 2, Horst 1 bezw. 4, Marl 1 bezw. 2 und Herrlichkeit Lembeck 2 bezw. 4.

Die Entwicklung des Kreises ist eine gehaltige. 1864 zählte der Kreis 49 895, 1890 93 152, 1900 183 452, 1912 443 300 Seelen. Vor Ausbruch des Krieges war diese Zahl auf über eine halbe Million gestiegen. Diese Zahlen geben ein überzeugendes Bild von dem gewaltigen Aufschwung des ehemaligen Bestes.

Ehret die Gefallenen!

Eine dauernde Erinnerung an die gefallenen Krieger bietet das in unserer Geschäftsstelle ausgestellte

Gedenkblatt

in Farbendruck, entworfen von Hans Rud. Schulze. Der Preis des Gedenkblattes ist 3.— Mk., mit Eindruck des Namens des Gefallenen nur 5.— Mk. Auch kann die Photographie des Gefallenen angebracht werden.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.